te die Frau Spezialin unter diesen Bedingungen mitessen, so würde mirs auf ein Couvert mehr oder weniger nicht ankommen, genehmigte sie den Küchenzettel nicht — eh bien — so möchte sie immer zu Hause bleiben. Die Herren Kollegen und Nachbarn aber ließ ich bey dieser Gelegenheit troz aller Observanz und Gegeneinladungen gar weg.

Für ganze 4 fl. Spargeln zu einer einzigen Mahlzeit? Poz alle Wetter! Für so viel Geld hab ich im abgewichenen Jahr gerade zweyhundert Stücke recht schweres Filderkraut angekauft, und davon mit meiner grossen Haushaltung auf ein ganzes Jahr Gemüße genug zu eßen gehabt. Wo das in der Herzoglichen Cynosura ecclesiastica geschrieben steht, daß zu einer Kirchenvisitatiensmahlzeit für 4 fl. Spargeln gehören, das möcht ich doch auch wissen? Aber ich muß abbrechen, damit ich nicht nach meiner Gewohnheit in Eifer gerathe. Wünsche, daß beykommende zwey junge Hasen wohl schmeken mögen, und bin nebst höflicher Salutation u. s. w.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

XII.

Die Pfarrerin zu N.
an ihre Nachbarin
die Pfarrerin zu N.

Hochwerteste Frau Schwägerin!

Weil wir gestern das Vergnügen nicht gehabt haben, Sie, und den Herrn Liebsten bey der Visitationsmahlzeit in N. anzutreffen, so muß ich Sie doch auch berichten, wie es dabey abgeloffen ist. Die Gesellschaft war ziemlich zahlreich. Sie bestund aus dem Herrn Spezial, seiner Frau und Schwiegermutter, der ältesten Tochter, dem Herrn Verwalter von N. dem Herrn Amtmann, seiner Frau und beeden Töchtern von N. dem Herrn Pfarrer und seiner Frau von N. dem Herrn Pfarrer, seiner Frau und Jungfer Schwägerin von N. dem Herrn Vikarius von N. meinem Mann und mir. Als das Rindfleisch abgenommen war, so erschien noch der Herr Spezialvikarius mit den beeden

jüngsten

jüngsten Söhnen, und unerachtet sie versicherten, daß sie das Mittagessen vor ihrem Weggehen bereits zu Hause eingenommen hätten, so wurden ihnen doch noch Plätze eingeraumt, von denen sie auch solch guten Gebrauch machten, daß sie ihrer Versicherung bis zu Ende der Mahlzeit gänzlich uneingedenk zu seyn schienen. — Zählen Sie zu unsrer Gesellschaft noch den Herrn Pfarrer und seine Frau, (von den Töchtern kam keine zu Tische,) so werden Sie finden, daß solche aus weniger nicht, denn etlich und zwanzig Personen bestanden ist. Ohne den Schultheis, Burgermeister und Heiligenpfleger zu rechnen, die man anfänglich, so sehr es auch an Raum in der Herberge gebrechen wollte, doch noch unten am Tisch angeflikt hatte, nachdem aber der Herr Vikar nebst den beden Eleven angestochen kam, mußten sie das Feld räumen, und formirten alsdann in der Studierstube den Kammertisch.

Das Essen war durchaus recht schön, alles zur Genüge da, und delikat gekocht,

aber sie hätten auch sehen sollen, wie man sichs höherer Orten wieder hat schmecken lassen. Jedes zwey Stücke boeuf a la mode so gros — daß ich davon auf den ganzen Tag übersatt gewesen wäre. — Bey jedem Gang wurde, wie gewöhnlich, ein Knopf an der Weste geöfnet — und unversucht gieng nicht eine einzige Schüßel vorbey. Unerachtet die Spargeln recht schön, und für die gegenwärtige Jahrszeit in der That ein kostbares Gemüse waren, so wurde dennoch versichert, daß man sie bey der vorgestrigen Visitation in N. noch schöner und größer gehabt habe. Wißen Euer Hochwürden auch — erwiederte der Herr Pfarrer — aber indem er zu reden fortfahren wolte, bekam er von seiner Frau, wie ich sah, einen bedeutenden Wink, — und hielt mitten in seiner Antwort inne. Gleich darauf nahm ich wahr, daß dem Mann eine Thräne auf seinen Teller fiel. — Was wohl die Ursache davon gewesen seyn mag? Als der Nachtisch aufgesetzt wurde, sagte der jüngste Knabe der Frau Spezialin, der aus der

freien

freien Luft, wohin er kurz zuvor, da ihn ein Reiz zum Erbrechen angewaudelt, gebracht worden, eben wieder in die Stube getreten war: „Gelten Sie, Mama, was wir von all diesem nicht eßen, das nehmen wir mit uns nach Hause?„ Die liebe Mama stellte sich, als ob sie es nicht gehört hätte, und beschäftigte sich, den Herrn Gemal aufzuwecken, der den Burgunder mit Muskaten vermischt, seine Wirkung thun lassen — und eben sanft einniken wollte: —

Daß die Frau Pfarrern heuer zum erstenmal beym Nachtisch mit einem Mandelberg aufgezogen gekommen, statt daß wir beede neben den Einschiebtellern nur die gewönliche zwey Torten gehabt, hätte die naseweise Madame freylich unterwege lassen können. — Du meine Güte! bey sechs Kindern und einem geringen Einkommen, ohne eigene Mittel, läßt sich so etwas warlich nicht thun! Uns aber, Frau Schwägern, damit wir uns künftig nicht schlechter finden lassen, als sie, und uns

bey der Nachbarschaft der Medisance nicht aussezen, bleibt nun freylich für das nächste Jahr nichts übrig, als mit Piramiden zum Vorschein zu kommen. Kann sie einen Mandelberg für einen französischen Thaler geben, so können wir, denk' ich, immer eine Piramide für einen Dukaten dargegen sehen.

Diesen ärgerlichen Mandelberg abgerechnet, kann ich übrigens ohne Eigenlob sagen, daß unsre beede Mahlzeiten für heuer gewißlich um nichts schlechter, als diese, gewesen sind. —

Haben Sie auch schon gehört, daß der Herr Pfarrer zu N. seiner Frau wirklich eine neue Levite von weißem Taffet verfertigen lässet? Ich meines Orts mags der scharmanten Frau wohl gönnen, und wenn die Levite auch von Atlas wäre, so weiß man doch, was ehedem in ledigen Jahren paßirt ist.

Leben Sie wohl!

XIII.

Der Baron von N.

an das

Fräulein von N.

Reichs Frey Hochwohlgebornes Fräulein,
Gnädiges Fräulein!

Euer Hochfreyherrl. Gnaden übersende hiebey das monatliche Allmosen, mit 2 fl. 24 kr. welches ihnen und der gnädigen Fräulein Schwester von mir und meinem Bruder ausgesetzt ist.

Zugleich lege ich von meinem Reutknecht den Strickerlohn für die letztere baumwollene Strümpfe bey, er läßt aber unterthänig bitten, daß Eure Hochfreyherrl. Gnaden das zweitere par in den Socken um etwas völliger zu machen geruhen möchten. — Für den Herrn Schwager Obristwachtmeister findet sich unvermutet erwünschte Gelegenheit, wieder in Mili-

tairdienste zu kommen, da ihm mein Bruder, der Obriste, bey dem von Rosenbergischen Freykorps bereits eine Kapitains-Stelle mit der Kompagnie ausgewürkt hat. Da ich nicht zweifle, daß er hierüber seine große Zufriedenheit bezeugen wird, so bitte ihn zu veranlassen, daß er sich in bälde persönlich bey mir einfinden möchte, um mich des weitern dießfalls mündlich mit ihm besprechen zu können. —

Sobald der Mühlwagen hier wieder durchfahren wird, werde ihm für Euer Gnaden ein par Simri Erdbiren mitgeben. —

Auf das Schreiben nacher Caßel ist noch kein Beitrag eingeloffen.

Das Brenn-Oehl, welches Eure Hochfreiherrliche Gnaden jüngsthin beim hiesigen Krämer ablangen lassen, hat meine Frau, bloß um dem unverschämten Raisonniren des Kerls ein Ende zu machen, bezahlt. Sie brauchen nichts darfür zu übersenden.

Ich

Ich empfehle mich zu beharrlichen Gnaden, und habe die Ehre, mit tiefer Devotion zu verharren,

Euer Hochfreyherrl. Gnaden

unterthäniger Diener
Baron von N.

XIV.

Antwort.

Hochwolgeborner Freiherr,

Hochgeehrtester Herr Baron!

Für die überschickte abermalige Diskretion bin ich nebst meiner Schwester vielmals verbunden. —

Was aber meinen Bruder, den Obristwachtmeister betrifft, so läßt er Euer Hochwohlgeborn, unter seinem Kompliment, melden,

melden, daß er die ihm offerirte Kapitains Stelle nicht annehmen könne, weil es, da er bekanntlich als wirklicher Obristwachtmeister beabschiedet worden, seiner Ehre höchst nachtheilig seyn würde, nun um eine Stufe tiefer zu dienen. — Es geht ihm freilich in seiner gegenwärtigen Lage hart — so hart — daß er leyder! öfters nicht das liebe Brod zu essen hat, doch werden Euer Hochwolgeborn von selbsten einsehen, daß unserm alten Adel durch diese Erniedrigung ein unauslöschlicher Schandfleck zugefügt werden würde. — Er würde Euer Hochwolgeborn diese Umstände persönlich zu überdenken gegeben haben, wenn er wirklich mit gesohlten Stiefeln versehen wäre.

Gestern haben wir die betrübte Nachricht erhalten, daß die verwittibte Hofmarschallin von N., unsre nahe Verwandtin, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. —

Den versprochenen Erdbiren sehen wir mit grosser Sehnsucht entgegen, und da bey gegenwärtig herannahendem Winter

bey

bey mir und meiner Schwester etwas von abgelegten Kleidungsstücken sehr wohl angelegt seyn würde, so bitten wir unterthänig, daß die gnädige Frau Gemalin unserer dießfalls in Gnaden eingedenk seyn möchten. —

Daß wir auf das Schreiben nach Kassel noch keine Antwort erhalten, wundert uns sehr. Unser Cousin, der geheimde Rath, muß vermuthlich von Hause abwesend seyn. Ich verharre mit aller Hochachtung,

Euer Hochwolgeborn,

gehorsame Dienern,
Fräulein von N.

XV.

XV.

Buchhalter N.

an seine Schwigermutter

die verwittibte Spezialin N. zu N.

Hochzuverehrende Frau Mama!

Mich dringt die äußerste Noth, Sie, theuerste Frau Mama, hiemit abermalen gehorsamst zu bitten, daß Sie uns doch auf Abschlag des meiner Frau angestorbenen — bey Ihnen in Nutzniesung stehenden väterlichen, noch mit einer Summe von 1000 bis 1500 fl. gütigst unterstützen möchten. Laßen Sie Sich, theuerste Frau Mama, einen kurzen Plan über mein Hauswesen vorlegen, so werden Sie meine Bitte vollkommen gerechtfertiget finden.

Meine ordentliche Besoldung besteht nach dem Kammer-Anschlag in 300 fl. nach dem wahren Werth aber mag sie sich, wenn ich alles hoch berechne, mit Inbegriff der wenigen Accidenzen järlich auf

500 fl. erlaufen. Davon hab ich auf ein Jahr zu bestreiten:

Haus = Miete ———	60 fl.
für Holz ——— ———	40 —
Zuker und Kaffee ———	50 —
Lichter ——— ———	20 —
1 Magd nebst Weingeld und übrigen Geschenken	24 —
Dem Peruquier für mich und meine Frau ———	30 —
Für Kleider, Schuh und Stiefel für mich, järlich ——— ———	40 —
Für Kleider, den Schuster und die Puzmachern für meine Frau, (wann sie es andern ihres Standes gleich thun will) gewiß nicht zu hoch berechnet ———	100 —
Kleider für Kinder, jährlich	20 —
Saifen und Wasche —	20 —
bisher järlich ein Wochenbett	30 —
macht zusammen	434 fl.

und

und nun sagen Sie mir, wie es möglich ist, von den noch restirenden 66 fl. mit drey Kindern und einer Magd das ganze lange Jahr über zu leben, und noch hundert andere unter vorstehenden Artikuln nicht begriffene unvermeidliche Auslagen *) zu bestreiten? —

— Daß ich für meine Person kein eigentumliches Vermögen in die Ehe gebracht, und daß diejenige 600 fl. die Sie meiner Frau zu Heuratguth mitgegeben, gänzlich auf Einrichtung der Haußhaltung verwendet worden, wissen Sie, theuerste Frau Mama, selbst. Da wir nun auf diese Art in die Länge schlechterdings nicht bestehen können, ohne uns dem gänzlichen Verderben oder Mangel auszusezen, und meine Frau über Abzug des empfangenen noch 3000 fl. Väterliches bey Ihnen gut stehen hat, wovon Sie die Nutznießung um so eher werden entrathen können, als ja Ihr eigentumliches Vermögen bekannter massen

*) Z. E. Naßiren, Aderlassen, Schrepfen, u. d. gl.

Anmerkung eines Dorfbarbiers.

masen sich nach dem Inventario über 12000 fl. erläuft, so verhoffen wir beiderseits keine Fehlbitte zu thun, und ich verharre unter unsrer gehorsamsten Empfehlung in kindlicher Ehrerbietung

Hochzuverehrender Frau Mama,

treugehorsamster Sohn,

N. N.

Antwort.

Lieber Herr Sohn!

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, und bin über dessen Innhalt und die Berechnung, die Sie mir von Ihren Haußhaltungs-Ausgaben vorgelegt haben, so heftig erschrocken, daß ich davon grossen Schaden an meiner Gesundheit — und entzwischen bereits wieder einige harte Anfälle von meinem beschwerlichen Magenkrampf erlitten habe.

Da

Da nimmt es mich freylich nicht wunder, lieber Herr Sohn, daß Sie bey diesem entsezlichen Aufwand mit Ihrem Einkommen nicht auslangen können. —

Sechzig Gulden Haußmiethe! — darfür müssen sie ja warlich einen Pallast bewohnen, so groß als der reiche Bolongaro (der Name ist mir von meinem Leibtabak erinnerlich,) einen nahe bey Frankfurt hingebaut hat. —

Vierzig Gulden für Holz mögen, da es gegenwärtig freilich sehr theuer ist, noch hingehen — aber hoffentlich werden Sie doch den Winter über nicht auf dem Heerd kochen lassen.

Fünfzig Gulden auf ein Jahr für Zukker und Kaffee! Um Gottes Willen — Herr Sohn, wo denken Sie hin, das ist unmöglich, und wenn auch in Ihrem Hause täglich dreymal Kaffee getrunken wird. Nimmt denn Ihre Frau mehr als vierzig Bohnen auf eine Person, wie sie bey mir von jeher daran gewöhnt gewesen,

und

und weißt sie denn nicht, daß sich der Satz vom Nachmittags Kaffee am andern Morgen immer wieder aufkochen läßt?

Zwanzig Gulden für Lichter ist auch weit zu viel, bey der gegenwärtigen Theure des Unschlitts muß man brav Oel brennen — und diesen Winter hab ich mit meiner Magd im Mondschein gar ohne Licht zu spinnen angefangen. — So muß man hausen und sparen, Herr Sohn! —

Dreyßig Gulden für den Peruquier, die könnten wohl füglich gar erspart werden, hat sich ja mein hochseliger Herr seine Perüquen immer auch selbst zurechte gemacht — und mit einem Pfund Puder haben wir, (noch zur Zeit, da ich kleine Kinder gehabt,) wenigstens ein halbes Jahr ausgelangt. —

Wie meine Tochter järlich für 100 fl. Schuh, Puz und Kleider brauchen soll, ist mir gar nicht begreiflich, da ich ihro so viele Kleider mitgegeben habe, daß sie

gewiß in zehen Jahren nichts neues nöthig hätte. Oder sollten ihro etwa die schöne Peter und Röcke von meinen selbstgemachten starken Zeuglein schon nimmer gut genug seyn? Für die Puzmachern braucht sie wohl gar nichts. Denn worfür hätte ich sie sonst das Haubenstecken erlernen lassen? — Und Filetstricken kann sie ja auch. — Will sie überflüßigen Staat machen, so wissen Sie ja, wie die Worte der Schrift lauten: darum lasse ihro ihren Willen nicht, sondern herrsche über sie. —

Meinen Kindern hab ich, da sie noch klein waren, niemalen etwas neues verfertigen — sondern ihnen immer abgetragene Kleider von mir und meinem Mann zurecht machen lassen — So müssen Sie es, lieber Herr Sohn, in diesem Punkt auch halten.

Auch an Saifen und Wäsche ist vieles zu ersparen, wenn man sich nicht in den Kopf sezt, als müßte man gerade alle vierzehn Tage ein frischgewaschenes Hemd anziehen.

anziehen. — Endlich ist es mir am wenigsten erklärbar, wie es möglich wäre, daß ein Wochenbett Ihrer Frau auf die unermeßliche Summe von 30 fl. zu stehen kommen solte, da mir jedes der meinigen über Abzug aller Unkosten wenigstens noch 50 fl. reinen Gewinn abgeworfen hat.

Lieber Herr Sohn, Sie müssen Ihr Hauswesen ein für allemal besser einzurichten und einzuschränken suchen, sonst sind Sie unwiderbringlich verlohren. —

An Vermögen kann ich Ihnen der Zeit in Wahrheit nichts herausgeben, wenn ich mich nicht selbst in kurzer Zeit dem äußersten Mangel aussezen will. — Hätt' ich nicht järlich aus der allgemeinen Witt- wen- und Waisen-Kasse vier Portionen zu beziehen, die ich eigentlich unserm lieben Herrn Doktor zu verdanken habe, der noch in den letzten Jahren meines seligen Herrn, da schon keine Hoffnung mehr zu seinem Aufkommen da war, ihm den erforderlich — gehabten Gesundheits Attest

ausgestellt hat, so müßte ich vielleicht schon jetzt von andrer Leute Gnade leben. Das Bißgen Vermögen, was mir noch übrig ist, kann ich nicht einmal so benuzen, wie ich gerne wünschte. Ich höre, daß in Stuttgart Geld unterzubringen sey, woraus monatlich vom Gulden 3 kr. Zins bezahlt werde, schicken Sie mir doch auch manchmalen solche Leute, wenn sie sicher sind, zu, aber wohlverstanden, anders leihe ich nicht, als gegen zweifaches Unterpfand. — Hier kann ich meine wenige Kapitälgen kaum zu 6 Pro Centen anbringen — und denken Sie einmal an die Ungerechtigkeit! Vor zwey Tagen lassen Sie mir gar von hiesigen Magistrats wegen 8 fl. Kapital Steuer abfodern. — Wo haben Sie wohl in Ihrem Leben gehört, daß eine arme geistliche Wittwe *) so etwas zu bezahlen schuldig ist? — Ich habe

für

*) Nach dem 5ten. Kapitel der Herzogl. Communordnung und dessen 9ten Abschnitt, §. 16. sind nur die Wittwen der Prälaten von dieser Abgabe befreit.

Anmerk. eines Rechnungs Probators.

fürwahr der Abgaben ohnehin genug, und seit einem Jahr wenigstens in Pfenningen fünf Bazen Allmosen an arme Leute und Handwerkspursche bezalt, nun aber, seit dem ich die Schnur an der Glocke vor meinen Fenstern abgenommen habe, läßt mich das Lumpen-Gesindel in Ruhe. —

Aber was ich ihnen da nicht für einen langen Brief geschrieben habe? Das heißt wohl mit dem Papier von einer armen Wittwe schlecht gehaußt, seyn Sie, lieber Herr Sohn, so gütig, mir von dem Ihrigen, das Sie ja umsonst kriegen, bey Gelegenheit wieder ein Buch (aber Franco) zu übersenden. —

Weil ich Ihren Kindern schon lange keine Freude mehr gemacht habe, so übersende ich hier ein Schächtelgen mit Haselnüssen für sie.

Grüße sie damit allerseits herzlich, und bin, u. s. w.

XVII.

An den Schulmeister in N.
von seiner
gewesenen Dienstmagd.

Vetter Schulmeister!

Wie ich euch neulich schon gesagt habe, so ist es eben mit meiner Schwangerschaft richtig. Heute hat meine Mutter mich so lange geprügelt, bis ichs ihro endlich eingestanden habe. Die schlägt nun die Hände über dem Kopf zusammen, und thut wie der höllische Satan, und will mich zum Haus 'naus werfen, und will mich enterben, und sagt, daß sie mich nimmer für ihre Tochter erkenne, wenn ich dem Kind den wahren Vater vergebe. — Rathet mir nun, was zu thun ist, — Was zwischen uns paßirt ist, da ihr mich diesen Sommer ein paarmal zum Bettglokläuten aufgeweckt habt, und daß ich onst mit keinem andern zu thun gehabt habe, ist euch so gut bekannt, als mir selber.

XVIII.

Der Schulmeister
an den
Chirurgus in N.

Hochgeehrtester Herr Feldscherer!

Habe ein Dienstmägdlein, das sich schon einige Wochen gleichsam nicht wohl befindet, sieht bleich und übel aus, klagt über Reissen im Unterleib, muß sich zuweilen s. v. erbrechen, hat nach meinem Anrathen schon etliche mahle zu Ader gelassen, will alles nichts helfen.

Ich sende Ihnen hiebey ihr s. v. Wasser, das sie diesen Morgen gelassen, woraus Sie Ihre Umstände als ein erfahrner Medicinae Bracticus am besten zu ersehen seyn. — Glaube, daß das Mägdlein ziemlich Gakke bey sich haben muß, und ersuche Sie, ihro etwas zum ausburgiren auf etliche Tage zu schicken, muß sie aber recht tüchtig angreiffen, und — (werden

mich schon verstehen,) alles wieder bey ihro schleunigst wider in gute Ordnung zu bringen. Dieselbe richten es aber nur recht stark ein, denn das Mägdlein hat nicht nur eine Roßnatur, sondern ist auch meine Pflegtochter, und mir bishero in allen Stücken getreu und folgsam gewesen, dahero ich ihro in bälde gerne möchte geholfen haben. Für die Bemühung werde mich Dero dankbarlich einstellen, und verharre u. s. w.

XIX.

Antwort.

Cum Deo!

Aus dem mir übersandten Waßer habe zu ersehen gehabt, daß Patientin an großer Verschleimung der Mutter leidet, auch ihro vermuthlich unter dem Tanzen, wobey junge Leute heftig zu trinken pflegen, viele Galle ins Blut getretten seyn muß, habe

habe ihro dahero eine Mutterreinigung in Tropfen und eine Blutreinigung in Species zusammen gemacht, und wenn sie das alles ordentlich einnimmt, und nach der Aufschrift siedet und trinkt, so wird unter der Hülfe Gottes in kurzer Zeit alles wieder bey ihro in Ordnung kommen, gestalten ich dann meiner Sache so gewiß bin, daß es mir in dergleichen Begebenheiten beym Gebrauch dieser Mittel noch nie gefehlt hat, und ohne eigene Ruhmsbeymeßung schon viele ledige Weibspersonen in der Nähe und Ferne unter göttlichem Beistand damit vollkommen gut wiederum hergestellt habe. — Unter Anwünschung u. s. w.

XX.

Die Magd
an den Schulmeister.

Vetter!

Hab die überschickte Burgätz und die Tropfen nach der Vorschrift pünktlich gebraucht,

hat sich aber leyder! nichts drauf gezeigt. Bin jezt eben auf meiner Lebstage unglücklich gemacht. — Ach, daß Gott im Himmel erbarme — Wie wird es mir gehen! —

XXI.

Der Schulmeister an den SpezialSuperintendent in N.

S. T.

Hochwürdiger, Hochgelehrter,

Hochzuvenerirender Herr Spezial,

Hoher Patrone!

Sintemalen wir nun durch die Gnade des Allerhöchsten wieder ein neues Jahr erlebt haben, so erfordert meine Pflicht und Schuldigkeit, Euer S. T. zu diesem Jahrswechsel gleichsam cordialiter zu gratuliren, alles an Seel und Leib ersprieß- liche

liche grundmütigst adprecire, und mich und die meinige nebst meiner lieben Schuljugend gleichsam in Dero hohe Faveuer, Gewogenheit und Großgunst aufs fernere de meliori gütigst rekommendiren sollen. — Lege zugleich in dem Anschlus ein kleines Neujahr Präsentlein bey, gehorsamst bittend, daß Euer S. T. solches als ein geringes Merkmal meiner schuldigen Dienstbeflissenheit und Devotion gleichsam gütigst anzunehmen bitte. — Bin benebens so frey, Euer S. T. folgende Historiam zu avertiren:

Es hat sich nehmlich der casus tragicus ereignet, daß als ich meine gewesene Dienstmagd in abgewichenem Frühjahr mit s. v. jungen Gänßlein auf den Wochen-Mart nacher N. geschickt, Ihro in dem Hohlweg zwischen N. und N. ein unbekannter junger Kerl, der gleichsam nach ihrer Aussage von meiner Statur gewesen, begegnet, sie gewaltsamer Weise und armata manu, (massen der Kerl sie mit einem bey sich gehabten starken Schnapper zu

erstechen gedroht,) auf den Boden geworfen, und sie dergestalten gleichsam unter freyem Himmel puncto sexti skartiret hat, daß das arme Mägdlein stante pene davon schwanger geworden, wie sie solches mit zwey s. v. jungen Gänßlein, die mir bey diesem frechen — und höchst verwegenen delicto zu Grunde gegangen, hinlänglich beweisen kann.

Dieweilen nun diese Sache hienächstens vor dem gemeinschaftlichen Oberamt N. vorkommen wird, und das Mägdlein gleichsam von einem gar ängstlichen Ingenium ist, und glaubt, sie möchte beym gemeinschaftlichen Oberamt hart angehalten werden, wiewohl ich sie immer mit jenem lateinischen Trostspruch unterstütze, der mir noch von Schuljahren her aus dem Cornelio nepo erinnerlich ist:

Rebus in angustis animosus atque.

Es ergehet dahero an Euer S. T. meine gehorsamst ergebenste Bitte, sich

des

des ohnglücklichen Mägdleins ein wenig anzunehmen, und durch Dero hohe Interpretation zu verhüten, und zu vermittlen, daß sie, als eine Person, die sich überdiß einer sehr schwächlichen und ohngesunden Leibes = Konsternation zu gaudiren hat, nicht allzulange (wie in dergleichen Fällen gleichsam gewöhnlich ist,) mit Inkarzeriren durch den simplici duriorem abgemartert werden möchte gütigst verhoffe.

Weil ich damalen vergessen, Euer S. T. die bede verunglückte f. v. junge Gänßlein, als das wahre und rechtmäsige Corpus delicti zur Einsicht einzusenden, so werde darfür von meinen gegenwärtig in der Mastung habenden großen f. v. Gänßen ein par aufzuwarten, mir die Ehre vorbehalten.

Ich halte mich verbunden, mich des armen Mägdleins anzunehmen, weil ich gleichsam an ihrer Schwangerschaft allein Schuld bin, denn, hätt' ich sie nicht mit den f. v. Gänßlein zu Markte geschikt, so

wäre

wäre sie auch auf die heutige Stunde noch nicht schwanger. — id quod remonstrandum est. Womit ich unter göttlicher Gnadenempfelung allstets verharre,

Euer S. T.

dinstwilliger
N. N.
Schulmeister und Gerichtsschreiber.

XXII.

Der Superintendent
an
den Schulmeister.

Vielgeehrter Herr Schulmeister.

Für den wohlgemeinten Segenswunsch danke von Herzen, und wünsche dem Herrn Schulmeister und den seinigen ebenfalls alles gute zum neuen Jahr.

Die

Die Art und Weise, auf welche seine geweßte Magd zu Fall gekommen, ist mir sehr glaublich, wie denn vor etlichen Jahren auch einer meiner eigenen Dienstmägde der nemliche Zufall begegnet ist. Wir wollen sehen, was in der Sache zu thun ist. — Wenn die schwächliche Leibesconstitution der Impraegnatae durch ein Zeugniß von dem hiesigen Herrn Physikus erwiesen werden kann, so wird sie dadurch von Erstehung der gewöhnlichen Inkarzeration befreyt werden können. Damit Gott befohlen.

N. S.

Könnte der Herr Schulmeister meiner Frau ein Simri gute Erbsen in Loco zu kaufen bekommen, so würde mir dadurch ein Gefallen geschehen. Die hiesige wollen sich für heuer nicht kochen lassen.

XXIII.

Der Schulmeister an den Superintendenten.

Euer S. T. haben recht wohl daran gethan, daß Sie mein geweßtes Dienstmägdlein bishero nicht zum gemeinoberamtlichen Verhör citirt haben. — Allermassen dieselbe gestern Abends zwischen vier und fünf Uhr dieselbe ihrer bisherigen Leibesbürde in Gnaden entbunden — und mit einem wohlgestalten Knäblein erfreut — eine Stunde darauf aber dem Herrn über Leben und Tod gebietend gefallen, sie von dieser Zeitlichkeit abzufordern, und zu sich in die ewige Seligkeit aufgenommen worden ist. Und heute fruh 7 Uhr hat auch das liebe Kindlein das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, so daß nun alles tod ist, und wir gleichsam mit jenem Alten ausrufen können: Ubi est Alexander magnus? mortuus est — ubi est Helena?

na? mortuus est — omnia mortuus est. —

Ich muß abbrechen, um auf die morgende Abdankung zu studiren, werde aber nächstkommende Woche Euer S. T. die Ehre geben, Ihnen meine gehorsamste Aufwartung zu machen, und verharre u. s. w.

XXIV.

Die Oberforstmeistern von N. an ihre Mutter.

Gnädige Mama!

Mein Gemal und ich, wir befinden uns zwar beede gesund und wohl, ich muß Ihnen aber sagen, daß ich mit meinem hiesigen Aufenthalt ganz und gar nicht zufrieden bin. — Da sich weder in hiesig elendem Land Städtgen, noch über zwey Meilen im Umkraise die mindeste Nobleße

 befin=

befindet, und ich mich mit den hiesigen Privat = Personen, als bürgerlichem Geschmeise, nicht abgeben mag, so mögen Sie, gnädige Mama, leicht ermeßen, was ich hier, da mein Gemahl sich die mehiste Zeit in Berufs=Geschäften von mir abwesend befindet, für traurige und einsame Tage hinbringe. Die Frauen und Töchtern der hiesigen Beamten haben sich zwar zu Anfang unsers Hierseyns recht zudringlich um die Gnade meiner Connoissance beworben, nachdem ich ihnen aber bald genug zu verstehen gegeben, daß sie keine Parthien für mich seyen, so haben sie sich nun so ziemlich retirirt, und mir ist es zehenmal lieber, in meinen Zimmern allein — als in solch insüpportabler Gesellschaft zu seyn. —

Die Oberamtmännin ist eine stolze hochmütige Fraze, die ihre goldene Uhr und ihr Amazonenkleyd trägt, und für ihre Kinder eine Demoiselle hält. — Wo haben Sie das in Ihrem Leben gehört, gnädige Mama, daß für bürgerliche Kinder eine

Franzö=

Französin gehört? — Außerdem hab ich noch hinlängliche Ursachen, mich durch die hiesige Roturiers ennuyren zu lassen. — So wie ich heute mit einer neuen Coeffure in der Kirche erscheine, muß ich mir solche in acht Tagen von den Töchtern des Stadtschreibers, dessen Frau dir Tochter eines ehrbaren Schultheißen ist, nachgeahmt sehen. — Ja so gar scheinen ihre Spizen öfters noch kostbarer, als die meinigen zu seyn. Quelle grossiereté, gnädige Mama!

Gegenwärtig heißt es, werde für den Oberamtmann ein neuer Diable für 400 fl. in Straßburg gemacht, und der Wagen meines Manns, der doch wirklicher Kammerherr und Oberforstmeister ist, hat mehr nicht als 250 fl. gekostet. — Sagen Sie, ob solche Impertinencen zum Ausstehen sind? —

Mein Mann hat sich durch längern Umgang mit der Bourgeoise an dergleichen Etourderien nach und nach so sehr gewöhnt, daß ihm solche lange nicht so sensible fal-

len wie mir. Ich aber, die ich jederzeit das Glück gehabt habe, mit Personen meines Standes, sans oeuvre melée, in Conversation zu stehen, bin wegen dieser unangenehmen Situation doppeld zu beklagen.

Ich bin, u. s. w.

XXV.

Antwort.

Ich beklage dich von Herzen, meine liebe Tochter, nicht wegen deiner ohnangenehmen Situation, wie du sie zu nennen beliebst, sondern weil du thöricht genug bist, dir aus falscher Ambition und irrigen Maximen deine Tage selbst zu verbittern, und die Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens, die du in deiner Lage genießen könntest, vorsetzlicher Weise mit Füßen von dir zu stossen.

Glaubst du denn, mein liebes Kind, daß dich der Umgang mit gesitteten und ver=

vernünftigen Bürgerlichen entehre, oder daß man sein Leben mit ihnen nicht eben so vergnügt und zufrieden, als in adelicher Gesellschaft hinbringen könne? — Aber, ich weiß es wohl, dieß sind die Früchte der vortreflichen Erziehung, die du von deiner vornehmen gnädigen Tante in der Residenz erhalten, und abermalen find ich Ursache, jeden Tag zu bereuen, den du in ihrem Hause zugebracht hast. —

Es ist schon tausendmal gesagt worden, daß der Vorzug einer adelichen Geburt in den Augen der vernünftigen Welt erst dadurch seinen Werth erhält, wenn wir ihn durch den Adel der Seele, durch Menschenliebe, nützliche Kenntnüße, Tugend und Rechtschaffenheit zu behaupten wissen. — Bey diesen Eigenschaften wirst du in jeder Gesellschaft deinen Rang mit Ehre behaupten, und ohne diese Vorzüge gehörst du auch in der Asemblée von der ersten Nobleße doch immer zum Pöbel. — Ich schäme mich, dir solche Gemeinsprüche

wiederholen zu müssen. Dein Vater und ich — wir haben hier, wie du weist, auch keinen andern als bürgerlichen Umgang, und bringen doch diejenige Stunden, die wir ihm widmen, so vergnügt und zufrieden dahin, daß wir sie gewiß nicht mit jenen hochadelichen Gesellschaften, die deinen Geschmack so sehr verdorben zu haben scheinen, vertauschen würden. — Folge du diesem Beyspiel, meine liebe Luise, du wirst dich gewiß besser, als bey deiner Zurükgezogenheit dabey befinden. — Wo nicht — nun — so bleibe du immer in Gesellschaft der hochadelichen Porträts, die in deiner Stube hängen, zu Hause, du allein verlierst dabey, denn deine Bürgerliche werden dennoch gesellschaftlich unter sich leben — und sich um die Abwesenheit der stolzen gnädigen Dame wenig bekümmern. —

Was geht es wohl dich an, daß die Oberamtmännin eine goldne Uhr trägt, und ihren Kindern eine Französin hält? — wo steht es denn geschrieben, daß die goldne

goldne Uhren nur für den Adel gemacht sind, — und wie könntest du ihro das Recht streitig machen — ihren Kindern eine nützliche und anständige Erziehung zu geben? — Eben so wenig kömmt es dir zu, die Töchtern des Stadtschreibers wegen eines elenden Kopfpuzes, er sey auch so kostbar als er wolle, — zu beneiden. — Der Stadtschreiber ist, wie ich höre, ein Mann, der jeder seiner zwo Töchtern sechstausend Gulden mitgibt, und du, gnädige Frau Tochter, bist bekanntlich mit 1000 schreibe ein tausend Gulden, von uns ausgesteuert worden. —

Ich bitte doch nochmalen, leg deinen Ahnenstolz ab, und werde vernünftig.

Ich bin u. s. w.

XXVI.

Hofrath N.
an den Magister N.

Herr Magister!

Ich bin in ein Mädgen verliebt, das sich durchaus in den Kopf gesetzt hat, sein künftiger Mann müße ein schöner Geist und Dichter seyn. — Ich bin aber keines von beiden — und möchte doch das Mädgen mit seinen achttausend Gulden gerne zur Frau haben. — In dieser Absicht ersuch ich Sie, eine kleine Poesie für mich zu verfertigen, die ich alsdann unter meinem Namen in den nächsten schwäbischen Musenalmanach will einrücken lassen. — Das Sujet des Gedichts überlaß ich Ihrer eigenen Wahl, doch, wenn Sie es auf den Tod eines Kanarien Vogels einrichten könnten, weil dem Mädgen kürzlich einer gestorben ist, hoff' ich mein Glück desto gewiser bey ihro zu machen. Ich bezal Ihnen dafür die doppelde Taxe eines Ge-

legenheit Gedichts mit zwey Dukaten, doch unter der Bedingnus, daß Sie so lange Stillschweigen beobachten, bis ich das Mädgen habe. — Ist sie einmal meine Frau, so will ich ihro die kleine List bey Gelegenheit selbst entdecken. — Ich bin, u. s. w.

XXVII.

Antwort.

Wenn weiter nichts als ein Dichter darzu gehört, um Ihr Mädgen mit seinen achttausend Gulden zur Frau zu bekommen, so hätt' ich grose Lust, ihr all meine Gedichte, die ich schon verfertiget habe, vorzulesen, und sie, wenn sichs thun ließe, für mich selbst zu nehmen. — Doch, das wäre nicht ehrlich an Ihnen gehandelt, und überdieß möchte ein Weibgen mit dieser etwas sonderbaren Kaprice nachgerade nicht jedermanns Sache seyn. — Sie sol-

len also die verlangte Elegie auf den verstorbenen Kanarienvogel haben — und wir wollen hoffen, daß sie für Sie von guter Wirkung seyn werde. Sehen Sie aber zu, daß das Mädgen sich nicht in Ihrer künftigen Ehe, um den Betrug zu erwidern, hie und da auch etwas unter Ihrer Etiquette von andern verfertigen läßt.

Ich bin, u. s. w.

XXVIII.

Die Hofräthin N.

an den Lieutenant von N. *)

Mein liebster Phaon!

Es scheint, daß Sie Ihre zärtliche Sapho, seitdem sie dem Gott der Ehe gehuldigt hat, grausamer Weise vergessen oder verlassen wollen? O mein theuerster Freund,

„sag wo dein fliehender Fuß ohne
mich einsam jezt irrt? —

Klopstok.

thun

*) Sechs Wochen nach der Hochzeit geschrieben.

thun Sie das nicht! Wie ich mit meinem jezigen Mann in Bekanntschaft gekommen, das wissen Sie —

„Er kam und klagte
„und sprach nicht viel
„doch was er sagte
„verrieth Gefühl. —

Overbek.

kurz, mein Freund, ich heurathete ihn, muß Ihnen aber gestehen, daß ich mich in den Ideen, die ich mir von diesem Manne gemacht, sehr getäuscht finde. — O seine Seele scheint nicht durch die geheiligte Bande der Simpathie mit der meinigen verbunden zu seyn! — Auch ist er nicht selbst Verfaßer, von jenem gefühlvollen Gedichte, das mir, wie Sie wissen, so viele Thränen der Wehmuth abgelokt — und allein den Sieg über mein Herz für ihn entschieden hat. —

Der Gefühllose hat mir mit lachendem Munde eröffnet, daß er es den Magister N. in der Absicht, mich ärmstes Mädgen zu täuschen, unter seinem Namen in den

Almanach

Almanach habe einrücken lassen. — Hätt' er mir diese Entdekung nicht selbst gemacht, so hätt' ich ihn immer für den Verfasser des Gedichts gehalten, und wäre wenigstens in meinem Irrthum glücklich gewesen. —

„— Ein Wahn der mich beglückt
„ist eine Warheit werth, die mich zu
Boden drükt

Idris.

Glauben Sie, der Mann schäzte den Werth meines gefühlvollen weichgeschafnen Herzens — oder er erfreute sich darüber:

„daß er ein Weibgen hätte
„nicht blos zu Tisch und Bette? —

Philippine Gatterer.

Ich erstaune über mich selbst, wie ich meine Hand an den unempfindsamen —

„denn sein Aug ist für die Sele blind,

Amarant.

habe vergeben können — und weiß mich nicht anders, als mit jenen Worten des Dichters zu trösten:

„— Ists stets in unserer Gewalt
„zu lieben wie und wen wir sollen? —
„oft

„oft frägt der LiebesGott uns nur
nicht ob wir wollen. —

Musarion.

Selbst an meiner Lieblingsbeschäftigung, der Dichtkunst, hab ich allen Geschmack verlohren, und seit dem ich an mein unerträgliches Ehstandsjoch angespannt bin, noch nicht eine einzige Ode gedichtet, denn
„im hohen Flug empfinden
„daß uns Despoten binden
„dieß ist die härtste Sklaverey! —

Pfeffel.

O — mein süßester Freund
„ach du, der du mir bist
„was kein Sterblicher je Sterblicher
war. —

Christian, Graf zu Stollberg.

wenn ich an jene selige Stunden zurückdenke, die wir ehemalen im Schose der Freundschaft und der Musen mit einander hingebracht haben, so seufze ich oftmals:
„komm, komm zurück, du beste meiner Zeit
„denn ach wie schnell — wie schnell
bist du verschwunden

„komm

„komm, komm zurück, mit deiner
Seligkeit
„mit einer nur der schönsten Lebens-
Stunden! —

Gleim.

Und eine dieser unvergeßlichen Stunden, muß meinem kranken Herzgen, wenn es Ruhe finden soll, wieder mit Ihnen zu Theil werden. Wenn Sie noch, mein lieber Phaon — mein Freund — mein Petrarcha — mein Abelard sind — und

„in bittrer Trennung labt der Ge-
danke mich
„daß du mich liebest —

Fridr. Leop. Gr. zu Stollberg.

so kommen Sie bis übermorgen auf den Fittichen der Liebe auf die Redoute. — Indem sich da die Gesellschaft den Freuden des Tanzes überläßt, denn

„wie ein Wirbel ergreift sie alle die
Wuth zum tanzen.

Oberon.

mein Mann aber seinen Plaz am Spieltische einnimmt, denn der

„mischt immer seine Blätter, spielet

„Gedankenvoll und hoffend fühlet
„er des Gewinstes Freuden ganz.

Karschin.

so schleichen wir aus dem Sal miteinander weg — gehen unter dem Schutz unsrer Masken und der Dunkelheit

(„mit dir ist mir die finstre Wüste
schön
„und ohne dich die Welt ein Grab)

Kleist.

in Ihre Wohnung.

„der Gott der Liebe schließt uns ein
„sonst komme Niemand — er allein
„soll Pförtner — Zeug und Hüter seyn—

Hagedorn.

fühlen da das Glück zu lieben und geliebt zu werden. —

„dort treiben wirs wie froh und frey
„uns feßelt kein verwünschter dritter

Bürger.

und sind wir eine Stunde beisammen gewesen, so begeben wir uns wieder in den Tanz Saal zurück

„Die Liebes Götter sehn es an
„und klatschen jauchzend in die Hände!—

Hagedorn.

Und

Und auf diese Art wollen wir uns, ohne daß mich weder meine Tante noch meine Schwigermutter

„diese alte Drachen
„die mich armes junges Blut
„grausamlich bewachen,

Jakobi.

beobachten sollen, diesen Winter noch manche süße Stunde verschaffen. — Ja Freund

„Geneuß mit mir dein Leben
„Die Götter können mir und dir
„kein grösser Glücke geben —

Weiße.

und die Worte des Dichters bleiben wohl ewige Wahrheit:

„— die Kunst sich zu erfreun,
„ist für den Sterblichen die Kunst beglükt zu seyn.

Uz.

Also

„Morgen werden wir uns sehen,

Nantgen.

Verlassen Sie Sich darauf, daß ich gewiß komme

„denn

„denn Wort zu halten
„soll jung und Alten
„gar lieblich stehn. —

Goeking.

O! mein süßer Phaon, wie freu ich mich auf Ihre Umarmung.

„sollst fühlen, wie mein Blut in allen
Herzens Röhren
„beym Feuer deiner Küße kocht.

Nantgen.

Nicht nur unsre Lippen — sondern unsre Selen selbst sollen sich küssen.

„und solch ein Kuß— das ist ein Kuß!

Leßing.

Ich bin ewig — ewig

Ihre

treuste
Sapho.

N. N.

Für die kalte Küche werd ich auf Morgen Abend besorgt seyn.

„denn laßt die Seladons, so lang sie
wollen, sagen:
„wer liebt sey lauter Herz, man hat
auch einen Magen.

Wieland.

XXVIIII.

Lieutenant von N.
an seinen Schwager.

Also auch von dieser harten — höchst gefährlich geweßten Krankheit ist die Alte abermalen glücklich erstanden — und hat unsre Wünsche nach einer nahen Erbschaft wieder gänzlich zunichte gemacht? Gerechter Himmel, was die Frau für eine gute Natur haben muß! Aber — mein Seel, Schwager! (ich hab die Beobachtung schon öfters gemacht) eine Schwigermutter hat ein härteres Leben als ein Iltis, und wenn ich dir auf die unsrige eine geladene Kugelbüchse abdrükte — ich glaube nicht

nicht, daß ich sie kalt machen könnte — eher würde die Kugel an ihro abprellen und mich selbst tödten. — Übergib ihr den beikommenden Brief, der meinen herzlichen Glückwunsch zu ihrer Genesung enthält, denn gratuliren muß ich der Alten Wohlstands halber doch, so sauer michs auch immer ankömmt. — Wie ich aber meine bereits auf ihren nahen Hingang vertröstete Glaubiger wieder beruhigen werde, das ist eine andere Frage. — Damit adjeu!

XXX.

Einschluß in Vorigem.

Hochzuverehrende
allerteuerste Frau Mama!

Die angenehme Nachrichten von Ihrer glücklichen Widergenesung haben die Herzen Ihrer Kinder mit den Empfindungen der

reinesten Freude erfüllt — und mit Adlersschwingen flieht unser vereinigter heiser Dank für die Erhörung unsres flehentlichsten und eifrigsten Gebets zum Himmel empor. Mögen Sie doch, geliebteste und allertheuerste Frau Mama, zu unsrem allerseitigen Vergnügen noch eine lange Reihe folgender Jahre in beständiger — täglich erneuerter Gesundheit und Wolfarth erleben — und bis zum entferntesten Ziel unsrer eigenen Tage der Segen und Trost Ihrer glüklichen Kinder seyn. —

Ja, theuerste und verehrteste Frau Mama, so fromme und aufrichtige Wünsche kann der Himmel gewiß nicht unerhört lassen — er wird sie erfüllen — und die frohe Verheißung jener Worte an Ihnen bestätigen: „Ich will euch tragen bis ins Alter — und bis ihr grau werdet — ich will es thun — ich will heben und tragen, spricht der Herr.

Meine Frau küßt Ihnen ehrerbietigst die mütterliche Hände — und ich

verharre

verharre mit Gefühlen der herzlichsten Liebe und Ehrfurcht u. s. w.

XXXI.

Apotheker in N.

an den

Physikus N. allda.

Wolgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Doktor!

Endlich habe ich gestern die hiesige Officin mit aller Zugehördte von der Wittwe N. erkauft, und erachte für meine Schuldigkeit, Euer Wolgeborn hievon sogleich schuldigster masen zu avisiren, und mich in Dero Protektion und Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen. Euer Wolgeborn werden leicht glauben, daß es mir als einem jungen Mann, der diese theure Officin zum wenigsten Theil aus eigenen Mitteln bestreiten kann, nicht wenig daran gelegen

 seyn

seyn wird, solche bestmöglichst in Aufnahme zu bringen, und da ich zuverlässig versichert worden bin, daß eine der vorzüglichsten Ursachen, warum solche unter der bisherigen Besizerin und ihrem verstorbenen Mann so sehr in Abgang gerathen, darinne bestanden, weil Euer Wohlgeborn bishero Ihren Patienten sehr wenige Arzeneyen zu verordnen, und österѕ auch mehreren Personen, die solche gar wohl bezalen könnten, blose sogenannte Haußmittel anzurathen gewohnt gewesen seyen, so mache ich Euer Wohlgeborn hiemit im Vertrauen das Offert, Ihnen vom Betrag aller derjenigen Recepte, die Sie hinfüro für meine Officin verschreiben werden, fünf Pro Cent zu bezalen, und Ihnen hierüber von Quartal zu Quartal, als ein ehrlicher Mann, richtige Rechnung und Saldo zu thun. — Bey der bekanntlich hohen Taxe der Medikamenten kann ich diesen Rabatt immer ohne Nachtheil auf mir leiden, und Euer Wolgeborn erlangen dardurch ein Akzidens, das nicht zu verachten seyn wird. Je mehr Sie

alſo

also für die Zukunft verschreiben, desto besser werden wir unsere bederseitige Rechnung dabey finden. — Ich bin u. s. w.

XXXII.

Antwort.

Ohne Umschweife: Ihr Vorschlag ist mir genehm. — Sie sollen Wunder erleben, was ich in Zukunft verschreiben werde. Ich fange ohnehin an überzeugt zu werden, daß bey Anratung der Hausmittel in praxi nichts herauskömmt. — Auch werd' ich vorzüglich auf solche Artikul abheben, die nach den Einkaufspreisen den mehrsten Profit abwerfen. Uebrigens sind Aspekten würklich erwünscht. — Denn, es müßte nicht mit natürlichen Dingen zugehen, wenn auf die außerordentlich feuchte Witterung, die wir in abgewichenem Monat gehabt, nicht in kurzer Zeit Ruhr und Faulfieber in Menge erfolgten. —

Da wollen wir dann schneiden, was das Zeug halten mag. — Versehen Sie Sich nur ad interim mit ein paar Centnern Rhabarb. und China — Wollen bald damit gar seyn. —

Hätte sich der Herr Anteceßor auf diese Weise mit mir einverstanden, es sollte gewiß sein Schade nicht gewesen seyn, und die Verlassenschaft müßte sich, darfür steh' ich Ihnen, um ein par tausend Gulden höher erlaufen. — Der aber glaubte, mit seiner wäßrigten Bouteille Schnallen Kordial, und seinem Schächtelgen Rauchkerzgen, und seinem winzigen Zuckerhütgen, in Rauchkerzgens Größe, womit er sich alljärlich zum guten Jahr bey mir einstellte, wäre der Sache Genüge geschehen. Gott hab ihn selig! — Ich bin

Ihr

wahrer Freund,

Dr. N.

XXXIII.

Oberamtmann zu N.
an den
Oberamtmann zu N.

Wolgeborner Herr Oberamtmann,
Hochzuehrender Herr Vetter!

Serenissimus haben mir die erledigt geweßte Oberamt = und Kellerey N. zu konferiren gnädigst geruhet. —

Ich ermangle nicht Euer Wolgeborn von dieser erlangten Beförderung sogleich schuldige Nachricht zu geben, und da ich bey meinen bisherigen juridischen Arbeiten noch wenige Gelegenheit gehabt habe, mich mit oberamtlichen Geschäften, und mit demjenigen, was man den Modum procedendi nennt, bekannt zu machen, Euer Wolgeborn hingegen im ganzen Land als einer der erfahrensten Stabsbeamten berühmt sind; so bitte ich nicht nur um Er-

laubnuß, mich in vorfallenden zweifelhaften Fällen bey Ihnen Raths erholen zu dürfen, sondern ich bin auch sogleich so frey, mir einige allgemeine Vorschriften gehorsamst auszubitten, wie ich mich bey meiner künftigen Amtsführung den Reglen der Klugheit — und meinem Vortheile gemäß zu verhalten habe? Ich habe die Ehre u. s. w.

XXXIV.

Antwort.

Euer 2c.
gratulire ich zu der erlangten Beförderung von Herzen, und versichere Sie, daß es mir zum wahren Vergnügen gereichen wird, wenn ich Gelegenheit haben werde, Ihnen in irgend einem Fall etwas Angenehmes erweisen zu können. —

Wenn ich Ihnen freilich alle diejenige Grundsätze, nach denen ich bey meiner

Amts=

Amtsführung zu Werke gehe, erläutern — alle diejenige Vorteile bey deren Befolgung ich mich bishero so wohl befunden, empfehlen wolte, so müßte ich Ihnen statt eines Briefs zum mindesten ein par Folianten niderschreiben — ohne daß ich mir eben getraute, die Materie damit ganz zu erschöpfen. Doch will ich das Vertrauen, womit Sie mich, mein lieber Herr Vetter, beehren, durch einige allgemeine Erinnerungen zu verdienen suchen. —

a) Ihre bevorstehende Hochzeit müssen Sie in der Amtsstadt feierlich halten, und dazu nicht nur in dieser, — sondern auch in allen Amts Orten, Mann für Mann, förmlich einladen lassen. — Der Bauer, der sichs schon zur Gewissenssache macht, seinem Mitbürger zur Hochzeit zu gehen, wird der Einladung seines neuen Oberamtmanns um so williger folgen. — Mir hat diese Höflichkeit wenigstens ein tausend Gulden bare Hochzeit Geschenke eingetragen.

b) Suchen Sie diejenige Männer, die im Magistrat Ihrer Stadt und eines jeden Amts Orths das mehiste Gewicht haben, genau zu erforschen, und alsdann lassen Sie es eine Ihrer ersten Sorgen seyn, diese Männer ganz auf Ihre Seite zu bringen. — Dardurch werden Sie Sich im Stande befinden, in magistratlichen Angelegenheiten mit leichter Mühe alles durchzusetzen, was Sie verlangen. Vorzüglich müßen Sie den Magistrat Ihrer AmtsStadt so in Ihrer Gewalt haben, daß Sie ihn Mann für Mann und in pleno wie an einem Gängelband leiten können, sonst werden Sie mancherley Aergernüß und Verdruß, und (worauf es eigentlich ankömmt,) manches Accidens weniger einzunehmen haben.

c) Suchen Sie Sich um die Gemüths- und Vermögens-Umstände Ihrer Amts-Angehörigen genau zu erkundigen, damit Sie bey denjenigen, die sich Ihrer Hülfe bedienen, gleich wißen, wo Sie daran sind.

d) Vermöge dieser Kenntnüß nehmen Sie sich in vorfallend gerichtlich= und amtlichen Streitigkeiten immer derjenigen Parthie vorzüglich an, die am mehisten gegeben wird, welches eben nicht immer die reichere ist. —

e) Es gibt Fälle, wo von beden Theilen genommen werden darf. — Z. E. in Ehescheidungssachen, da jedes gerne vom andern los wäre, und wo man jeden Theil glauben machen kann, als wäre man auf seiner Seite, u. s. f.

f) Kleine Geschenke an Butter — Ayer, Fleisch, und dergl. müssen östers, besonders wenn dabey Zeugen zugegen sind, mit grosem Ungestüm zurükgewiesen werden. Dadurch erlangen wir beym gemeinen Haufen, dessen Urteilen unsre Handlungen immer am mehisten ausgesetzt sind, den Ruf der Ohnparteilichkeit, derjenige aber, der nicht mit Kleinigkeiten zu kommen gewöhnt ist, wird sich dardurch nicht so leicht irre machen lassen.

(g Die

g) Die alte Regel, daß für Berichte keine Geschenke genommen werden sollen, ist långst aus der Mode.

h) Es muß in Ihrem Oberamt keine beträchtliche Vermögens = Theilung vorgesehen, ohne daß Ihre Gegenwart durch die Vorsorge der Amtsschreibere, Schultheißen oder Waisenrichtere von den Intereßenten darzu anverlangt wird. — Dieß wirst starke Diäten — und noch überdiß beträchtliche honoraria ab.

i) Sie müßen genau darauf sehen, daß in all Ihren Amts Orten kein Richter, Raths = Verwandter, Waisenrichter, Steuersäzer, Vorrathspfleger, Pförchmeister u. d. gl. ohne Ihre Gegenwart ernannt werden darf. Die davon abhangende Beaidigungs Gebüren fallen durch persönliche Gegenwart des Beamten bey der Wahl, (der dem erwählten begreifflich zu machen wissen muß, daß alles dabey auf ihn angekommen,) ohngleich ansehnlicher aus, und betragen järlich, wenn

es

es einmal recht im Gang ist, eine namhafte Summe. —

k) Stadtschreibers — Amtspflegers, Stadt-Burgermeisters — Schultheisen — und Obermeisters-Wahlen sind, weil sie unter die außerordentliche Glücksfälle gehören, so hoch zu treiben, als immer möglich, und werfen öfters ganze Kapital Summen Silber Service und dergleichen ab. Was hiebey zu beobachten, will ich bey der ersten sich eraignenden Gelegenheit Ihnen mündlich eröfnen.

l) Bey ordinären Skortationsfällen fällt, da die Strafe vom Buchstaben des Gesetzes abhängt, ordentlicher Weise weniges ab, den Fall ausgenommen, wo die Scortations-Strafe per favorem in die ohngleich geringere frühe Beischlafs-Strafe verwandelt werden kann. Hingegen sind

m) Ehebruchs Fälle, besonders, wo der Correus reich und geheurathet ist, desto ergiebigere Adern.

n) Sor-

n) Sorgen Sie, daß Sie von alten vermöglichen Wittfrauen zum Kriegsvogt angenommen — und daß Sie oder Ihre Frau und Kinder mit der Zeit von ihnen ins Testament eingesezt werden. — Davon sind öfters beträchtliche Summen zu ziehen. —

o) In Ihrem Oberamt sind viele vermögliche Hofbauren. — Geben Sie jedem derselben ein Kalb in die Fütterung *) und lassen Sie es so lange bey ihm stehen, bis es eine Kuh oder ein Ochse geworden ist. — Diß hat dem seligen Herrn Amts-Vorgänger ein beträchtliches abgeworfen. —

p) Suchen Sie Sich in den Kollegien Freude zu machen — und lassen Sie Sich einige damit verbundene Kösten nicht reuen; es kommen Zeiten, da solche der Bauer wieder mit Wucher ersezen muß. —

q) Leben

*) Wie aber wenn der Hofbauer das Kalb nicht annehmen wollte? —

Anmerk. eines Dummkopfs.

q) Leben Sie mit Ihrem Spezial Superintendenten in Harmonie und Freundschaft, und lassen Sie ihm wenigstens so viele Gulden zukommen, als Sie Louisdore einstreichen.

r) Mit den Pastoren Ihres Oberamts aber lassen Sie Sich nicht zu genau ein; doch hüten Sie Sich auch, Sich dieselbe zu Feinden zu machen. — Die Leute laufen uns öfters Schaden. — Und man mus zum mindesten so gut mit Ihnen stehen, um, wenn man auf Rug Gerichte und Rechnungs-Abhören in Orte kömmt, wo in den Wirthshäusern kein erträglicher Bißen zu haben ist, mit ihnen zu Mittag eßen zu können.

Diese Vorschriften mögen einstweilen für den Oberamtmann genug seyn.

Als Keller haben Sie vorzüglich zu beobachten.

ſ) Wenn bey der Beamtung ein Quantum Weine oder Früchten verkauft wird, so suchen Sie es so einzurichten, daß Sie die Anweisungen nicht umsonst schreiben dürfen. Oefters aber ist es

t) eine weit einträglichere Spekulation mit den Käufern eines Quanti heimlicher Weise selbst in Societät einzutretten,

u) werden auf die Beamtung Aßignationen ausgestellt, oder haben Sie Bau- oder andere Posten abzutragen, so suchen Sie die Prätendenten unter der Entschuldigung, daß kein Geld in der Kasse sey, mit der Bezahlung so lange aufzuhalten, bis sie sich gegen bares Geld, das Sie aus eigener Kaße zu avanciren vorgeben, einen starken Abzug gefallen lassen.

Auf diesen — und tausend andern Wegen, wovon blos die Gelegenheit Gebrauch machen lehrt, bin ich, mein lieber Herr Vetter, inner den zehen Jahren, die ich meine hiesige Stelle bekleide, ein reicher Mann geworden. — Lassen Sie mir nun, (was aber wohl heute und morgen noch nicht geschehen wird,) auch eine Kommißion über den Hals kommen, mich in einem oder dem andern Punkte auf dem fahlen Pferdte betretten — und mir, ich

will

will das ärgste annehmen, eine Strafe von tausend Thalern ansezen. — Ich bezahle sie, und behalte noch neunzehentausend, die ich zusammengebracht habe, für mich. —

Noch eins — will ich Ihnen, bevor ich schließe, eröffnen. — Wenn Sie mit der Zeit Kinder bekommen, so müssen Sie gleich in Zeiten Ihren Plan machen, wie Sie Ihnen durch Ihr amtliches Ansehen Brod schaffen wollen, und alle Hindernisse sorgfältig beyseite zu räumen suchen, die der Erfüllung dieses Plans in dem Weg stehen könnten. — So habe ich z. B. bereits für die Versorgung meiner vier Kinder vorläufig gesorgt. — Mein ältester Sohn, der Medizin studirt, muß, sobald er absolvirt hat, dem hiesigen Physikus adjungirt werden; meine Karoline heuratet den Sohn des Stadtschreibers, dem sein Vater das Amt abtritt; mein Eberhard, der Schreiber, den der Himmel ohnehin nicht mit grossen Talenten ausgesteuert hat, ist, wenn einmal der alte Burgermeister und Amtspfleger stirbt,

für dessen Stelle gemünzt; und bis dereinst mein jüngster Knabe, der gegenwärtig noch zur Schule geht, sein Studium Juris absolvirt haben wird, hoff' ich ihm meine Beamtung abzutretten, und alsdann in Frieden und Ruhe von meinen Revenüen zu leben, die ich bis dahin noch um ein namhaftes zu vermehren gedenke. Ich bin u. s. w.

XXXV.

Professor N.

an die

verwittibte Prälatin N. in N.

Hochzuverehrende Frau Tante!

Ob ich gleich schon auf drey Briefe, die ich an Hochzuverehrende Frau Tante erlassen, keine Antwort erhalten, so will ich dennoch hoffen, daß Sie Sich bey erwünschtem Wohlseyn befinden werden. —

Vor

Vor einigen Tagen ist unser alter Vetter aus Hamburg hier angekommen, um seine Anverwandte vor seinem Ende noch einmal zu besuchen. — Ich bitte dahero hochzuverehrende Frau Tante recht sehr, daß Sie uns, die Sie ihn ohnehin in Ihrem Leben noch nie gesehen haben, diese Woche noch die Ehre Ihrer Gegenwart schenken — und an dem Vergnügen der ganzen Familie über die Anwesenheit dieses verehrungswürdigen Mannes Theil nehmen möchten. — Er wird bis nächsten Montag seine Rückreise wieder antretten.

Ihre Frau Tochter lebt mit ihrem Manne seit einigen Wochen wieder in grossem Mißvergnügen; und da das Unrecht nach dem allgemeinen Zeugnuß gäntzlich auf ihrer Seite ist, so suchen Sie dieselbe doch durch ernstliche mütterliche Ermahnungen zu besserer Verträglichkeit anzuweisen.

Könnten Hochzuverehrende Frau Tante uns nicht in Ihrer Gegend einige Wägen

 mit

mit Brennholz in wohlfeilem Preise ankaufen — und hieher überführen lassen? — Es ist hier würklich ganz ausserordentlich theuer.

Mein Sohn, der Alumnus, ist von seinem Fieber wieder gänzlich hergestellt, und wird hochzuverehrende Frau Tante, wenn es mit Ihrer Erlaubnus geschieht, in der bevorstehenden Ostervakanz auf einige Tage besuchen. —

Womit ich unter unsrer allerseitig gehorsamsten Empfehlung die Ehre habe u. s. w.

XXXVI.

Antwort.

Mein lieber Herr Neveu!

Ihre Briefe sind mir zwar alle richtig beliefert worden, aber sie zu beantworten, haben mir meine Geschäfte bisher ohnmöglich

lich gestattet. — Ich lese ordentlicher Weise Schlözers Stats Anzeigen, das deutsche Museum, den deutschen Merkur, die Berliner Monatschrift, die Mainzer Monatschrift, das Journal von und für Deutschland, das historische Portefeuil, Lichtenbergs Magazin, das Damen-Journal, die Olla Potrida, das graue Ungeheuer, den Kirchenboten, die allgemeine deutsche Bibliothek, das Journal für ältere Litteratur und neue Lektüre, Meusels Miscellaneen artistischen Innhalts, die Göttinger — Tübinger — Erfurter — Erlanger — Gothaer — Frankfurter — Jenaer — und Nürnberger gelehrte Zeitungen, 4 politische Zeitungen, und neben dem bin ich noch Mitglied von drey auswärtigen Lese-Gesellschaften. Bedenken Sie Selbst, ob ich mich bey diesen Beschäftigungen mit ohnbedeutenden Famillen-Angelegenheiten befassen kann? — Mit einer Reise nacher Stuttgart, um da unsern Herrn Vetter von Hamburg zu sprechen, kann ich meine Zeit warlich noch weniger verderben, auch bin ich eben

nicht sehr begierig, den Mann kennen zu lernen, und würde ohnehin an seinen Unterhaltungen von Handlungssachen keinen Geschmack finden — Ja, wenn es Klopstock oder Wieland wäre, den ich bey Ihnen zu sehen bekommen könnte, dann lohnte sichs eher der Mühe, die Reise zu machen. Inzwischen ersuch ich Sie, den Herrn Vetter in meinem Namen zu bitten, daß er mir beykommendes Paquet an Herrn Profeßor Schlözer in Göttingen auf seiner Rukreise gütigst bestellen möchte — Die Uneinigkeiten zwischen meiner Tochter und ihrem Mann kümmern mich wenig, auch ligt mir nicht daran zu wissen, ob auf ihrer Seite das Unrecht ist, aber begieriger wär ich, von einem Kenner und kompetenten Richter zu erfahren, auf wessen Seite im Streit zwischen Voß und Lichtenberg eigentlich das mehiste Recht gewesen wäre. —

Was den Preiß des Holzes betrift, so wäre solcher noch immer zu ertragen, daß aber die Laden Preiße der Bücher, besonders

sonders der sächsischen und hanövrischen von Jahr zu Jahr steigen, ist wohl mehr zu beklagen. — Bedenken Sie, lieber Herr Neveu, daß sich meine Rechnung bey Herrn M * * r von der lezten Meße über 130 fl. erloffen hat. — Meine Holzbedürfnuß ist gering, denn so lang ich in der Lektüre vertieft bin, empfind ich im härtesten Winter nichts von Kälte.

Daß der gute Friz von seinem Fieber endlich einmal gänzlich befreit ist, hat mich fast eben so sehr erfreut, als die erwünschte Nachrichten, die ich kürzlich von der glücklichen Widerherstellung unsers lieben Blumauers aus Wien erhalten habe. — Sein Besuch wird mir auf die nächste Vakanz angenehm seyn, jedoch unter der Bedingnuß, daß er mir täglich einige Blätter aus den actis historico ecclesiasticis nostri temporis, die ich meistens ohnbenutzt vorbeygehen lassen muß, ins deutsche übersetze. Wenn Sie wieder Briefe nach Nürnberg erlassen, so bitte mir ohnbeschwert zwey neue Globos, ganz

in Form der Ihrigen, zu verschreiben. Die Auslage werde sogleich ersezen. Auf den nächsten Theil der deutschen Encyklopädie lege Ihnen hier meine Pränumerations-gebür bey. Der neue Nachdruck von Michaelis Mosaischem Recht ist gut ausgefallen. — Von Schmids Geschichte der Deutschen ist der neueste Theil lesenswerth. Auf die Schweizerreise der Madame la Roche bin ich äusserst begierig. Herrn Meusel in Erlang habe mit lezter Post ein starkes Hefft Supplemente zum neuen gelehrten Deutschland zugehen lassen. Haben Sie entzwischen keine neue Gemmas für mich zu kaufen gefunden. — Mein Cabinet hat sich, seitdem Sie es nimmer gesehen, sehr ansehnlich, besonders mit einigen merkwürdigen petrefactis vermehrt. Schreiben Sie mir doch, so bald es bekannt wird, (allenfalls durch einen Expreßen auf meine Kösten) welches von den eingeloffenen Gedichten auf den Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig den Preiß davon getragen hat? Daß D. Poßelt aus Karlsruhe, der Herausgeber

des

des Wissenschaftlichen Magazins für Aufklärung, zum Professor. extraord. in Göttingen ernannt worden werden Sie wissen. Wie gefällt Ihnen Figaros Reise nach und in Spanien? — Mich dünkt, es ist nicht viel daran. Ich muß abbrechen, es kommen neue Journale. Leben Sie wohl.

N. S.

Weil ich nicht Zeit habe, an meine Tochter zu schreiben, so ermahnen Sie dieselbe doch in meinem Namen zum Frieden, unter der Bedrohung, daß ich sie, wenn sie in ihrer ohnanständigen Aufführung fortfahren werde, bis auf den Pflichttheil zu enterben, und meine Sache der Madame Reißke in Leipzig, der ich schon lange gerne etwas angenehmes erzeigen möchte, zu vermachen gesonnen sey. Vale!

XXXVII.

XXXVII.

Fräulein von N.

an den

Reutknecht Ihres Vaters.

Lieber Michel!

Ich freue mich von ganzem Herzen, daß die Jagd endlich einmal ein End hat, und daß Er auf den Abend mit cher Papa wieder nach Hauß kömmt. Wer weiß mit was für garstigen Baurdirnen Er sich entzwischen familiarisirt haben mag? Doch, Er hat mir ja noch in der letzten Nacht versprochen, daß Er keine ansehen wolle. Wüßt' ich, daß Er mir nicht Wort gehalten hätte, so bekäm ich für Aerger auf Ehre die stärkste Vapeurs. Ich habe wärend Seiner Abwesenheit recht gar sehr lange Weile gehabt, obgleich gestern der Kammerjunker wieder den ganzen Tag bey uns gewesen ist. Mir ist nur wohl, wenn ich meinen lieben rothbakigten Michel sehe. O so komm doch bald,

du

du liebes — süßes — herziges Gold=Michelgen! Ich will schon eine gute Portion Bakwerk für dich zurücklegen, und dir wenn du matt und müde bist von den Fatiquen der Reise jeden Bißen davon mit eigener Hand in deinen kostbaren Zukermund steken. Zerreiß den Brief in tausend Stücke.

Caroline von N.

N. S.

Wenn Papa im Durchreuten zu N. anspricht, so sag Er doch dem Fräulein Charlotte, ich laß aus ihrer Bibliothek um Yorigs Reisen von Memel nach Sachsen bitten.

XXXVIII.

Antwort des Reutknechts.

Nun — ja — ja — freilich kommen wir Morgen Abend zu Hause! — Aber mit dem gebakenen allein ist bey mir nicht abgethan,

gethan, und wenn ich nicht dort im Mauerloch hinter dem Stall meinen Krug mit altem Roßwager finde, so bin ich, mein Seel, mit 'r Gnaden nicht ganz zufriden. — Den Kammerjunker sollen alle Wetter erschlagen, wenn er mir Sie nicht in Ruhe lassen will. — Bin ich Ihro Gnaden lieber als das Milchsuppengesicht, nun so sind Sie mir warlich auch wieder lieber, als er. — Ja bey meiner Sele, sechsmal hundert tausend mahle lieber, du herzallerliebstes zukersüsses herziges Gold-Karolinelein du! —

Mit dem Brief, den Sie an mich geschrieben, wäre mir fast ein verteufelter Posse paßirt. Scherpapa schoß gestern einen Fasanen — forderte von mir Papier zum Laden — ich greife das nächste beste aus der Tasche — und aus Versehen hätt' ich einfältiger Teufel ihm um ein Har den Brief hingegeben. — Alle Bliz! wenn er ihn gelesen hätte, da wärs wohl noch ein bißgen ärger abgeloffen, als da uns Mama neulich auf dem Heuboden bey einander

ander angetroffen hat. Und damit Gott befohlen, bis aufs baldige Widersehen, herzliebe gnädige Fräulein!

Michel N.

XXXIX.

Senator und Chirurgus N. an den Chirurgum zu N.

Hochgeehrter Herr Bruder!

Hier folgt die Samstags Zeitung, die ich dem Herrn Bruder heute selbst überbracht hätte, wenns bey der fatalen Witterung möglich wäre über Feld zu gehen. Aber dieß ist ja seit einigen Tagen, so wahr ich ehrlich bin, solch erschreklich feuchtes — neblichtes — stürmisches — mit ohngesunden Dünsten geschwängertes Wetter,

Wetter, *) daß wir es bey Manns Gedenken in der gegenwärtigen Jahrszeit nicht so gehabt haben, und ich wegen der Folgen, die es auf die menschliche Gesundheit haben wird, äußerst besorgt und begierig bin. In sechs Stunden ist mein Barometer um völlige sechs Grane gefallen, und in heutiger Nacht war der Sturm so außerordentlich heftig, daß ich bey jedem

*) Als mich einst in Hanover mein Barbier einseifen wollte, sagte er mit einem grosen Seufzer, es ist heute erschröklich heiß! Sie sezen den Himmel in wahre Verlegenheit, erwiderte ich, seit neun Monaten sagten Sie mir immer um den andern Tag, es ist heute erschröklich kalt! Kann denn der liebe Gott die Erde nicht mehr regiren, ohne daß die Herren Chirurgi etwas dagegen zu erinnern hätten? Sollte es nicht besser seyn, daß wir uns alle über die Witterung zufrieden gäben, wie sie kömmt, und daß wir die warmen Tage von Gottes Hand eben so dankbar annähmen, als die kalten? O ja, sagte der Barbier.

Zimmermann von der Einsamkeit, 4 Th.

dem neuen Stoß in Furcht stund, mein Museum würde mir über dem Kopf zusammen fallen, und unserm lieben Städtgen das traurige Schicksal von Lisabon oder Meßina bevorstehen. — Was da eine obrigkeitliche Person, die für das Wohl so vieler ihrer Sorge anvertrauter Mitbürger zu wachen hat, empfindet, davon kann sich der Herr Bruder, da er nicht die Ehre hat, Senator zu seyn, keinen Begriff machen. — Aber um solch heftige Winde ist es fürwahr eine bedenkliche Sache, noch zu allen Zeiten haben sie große blutvergießende Kriege nach sich gezogen, und ohnerachtet der Friede zwischen Oesterreich und Holland nunmehro seine Richtigkeit hat, so wolt ich doch wetten, daß das Kriegsfeuer in kurzer Zeit wieder aufs neue angeblasen seyn wird. Vielleicht daß die Holländer nicht halten, was sie Seiner Majestät dem Kaiser versprochen haben, und dann wird es schon wieder auf ein neues über die Häringsjäger hergehen. Gott gebe, daß ihnen dann der Teufel recht im Glas gezeigt werde, denn

das haben sie an meinem lieben Herzog Feldmarschall, den ich, als ich noch qua Feldscheer in ihren Dinsten gestanden, so öfters zu rasiren die Ehre gehabt habe, durch ihren Undank und ihre an ihm verübte Ungerechtigkeiten schon lange verdient. — Mein Seel, mich solls von ganzem Herzen freuen, wenn ihnen ihre feißte Wänste recht tüchtig ausgeklopft werden, und ich habe bereits das Gelübde gethan, am nächsten Sonntag nach der ersten Bataille, die sie verlieren, sechs Bazen in den Klingelbeutel zu opfern, die ich schon wieder auf die nächste Kur schlagen will, die mir von den piis corporibus Stadt und Amts ausbezalt werden muß. Den Artikul, den die Zeitung über den bayerschen Ländertausch enthält, wird der Herr Bruder sehr räthselhaft finden, mir selbst, der ich doch Senator und Juratus bin, ist es unbegreiflich, warum die Sache so lange nicht zu Stand gebracht wird, und wenn ich Kaiser wäre, so wollt ich doch gerne sehen, wer mir beym Handel etwas in den Weg legen sollte? —

Nur

Nur das einzige dubium ist bey mir aufgestiegen, ob wohl der Kontrakt bey dem Stadtgericht zu Wien oder bey dem — zu München zur gerichtlichen Erkanntnüß gebracht werden muß, welches meinen Kollegen, den Senatoren beder Orthe, wohl nicht gleichgültig seyn därfte, weil die Gerichtskösten, (besonders, wenn sie, wie bey unsern Konträkten nach der Summe des Werths berechnet werden,) wohl etwas nahmhaftes abwerfen mögen.

Bey letzterer Amtsversamlung haben unsre Herren Vorstehere meine Accoucheurs Besoldung mit einer Addition von 10 fl. vermehrt, so, daß ich nun järlich 25 fl. zu erheben habe. Meine Frau hat berechnet, daß dieß in tausend Jahren gerade 25000 fl. abwirft. Alle Welt! wer hätte jemalen geglaubt, daß ein so geringes Wartgeld sich in dieser Zeit auf eine solch beträchtliche Summe erlaufen würde! —

Ich verharre u. s. w.

LX.

Antwort.

Hochgeehrter Herr Bruder!

Auch bey uns hat der Sturm heute Nacht so heftig getobt, daß er ganze Häuser umgestürzt — die größte Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen — und in der Luft mit sich fortgenommen hat. Daß aber dieß Phoenomen gerade den Holländern eine Aderlåse prognosticiren soll, da bin ich der Meinung des Herrn Bruders in keine Weise, weil ich sie, so lang ich zu Leiden in Kondition gestanden, als brave Leute kennen gelernt habe, und ihnen deßwegen nichts geschehen lassen kann — und falls der Herr Bruder fortfahren solte, meinen Holländern ferner zu nahe zu tretten, so kann ich Ihm vorlåufig nicht bergen, daß wir die långste Zeit gute Freunde gewesen seyn werden, denn mir ist es sowohl bey ihnen gegangen, daß ich bereit bin, Leib und Leben für sie zu lassen.

Was

Was den bayerschen Ländertausch anbetrifft, so wird der Herr Bruder aus den Zeitungen ersehen haben, daß über diese Sache zwischen dem Kaiser und dem König von Preusen ein ordentlicher Prozeß in Schriften geführt wird, der nach Verhältnüß unsrer Prozeße wenigstens ein par tausend Jahre dauren kann, und wenn ich in der Stelle des Königs von Preusen wäre, solte mirs fürwahr nicht leyd seyn, die Absichten des Wienerschen Hofs zunichte zu machen.

Aber was mir näher als all diese Sachen am Herzen liegt, das ist die bevorstehende Wahl eines Römischen Königs, da möcht ich wohl wissen, warum dann die Herren Kurfürsten damit so lange nicht zurecht kommen können. Der neue Römische König wird ihnen doch, wie es bey allen Wahlen gebräuchlich ist, einen Einstands Schmauß geben, und wie sie den so lange zurüklassen mögen, begreif ich warlich nicht, so sehr ich auch ein Politicus bin. Hätten die Herren hier auf

unsrem Rathhause die Wahl vorzunehmen, sie würden gewiß nicht so lange damit zaudern.

Endlich hab ich die hiesige Adlerwirthin an ihrem bisherig langwürigen Malo glüklich kurirt. War eine exulceratio am Sphoenosalpingopharyngeo.

Ich verharre u. s. w.

XLI.

Substitut N.

an den

Kammerherrn und Oberforstmeister

von N.

Reichsfreyhochwohlgeborner Herr,
Gnädiger, Hochgebietender Herr
Kammerherr und Oberforstmeister!

Nachdeme ich in Erfarung gebracht, daß der bisherige Forst Scribent zu N. kürzlich

bedinstet

bedinstet worden, mitfolglichen Eure Hoch-freiherrliche Gnaden an seine Stelle ein anderes Subject zu recipiren veranlasset seyen, als unterwinde mich, Hochdieselbe anmit ganz untertänig zu bitten, daß Sie mir diese Station zu konferiren gnädig geruhen möchten.

Ich stehe bereits gegen Neun Jahre bey der Schreiberey, und habe mir inner dieser Zeit Mühe gegeben, mich in diesem Metier, besonders aber im Rechnungs-wesen dergestalten zu perfektioniren, daß ich die Station zu Euer Hochfreiherrlichen Gnaden, der gnädigen Frau Gemalin, und des ganzen hohen Hauses vollkommenem Contentement zu versehen, mir getraute, wie ich mich denn nicht nur getrost auf das Zeugnuß meines bisherigen Herrn Prinzipals berufen darf, sondern auch Eure Hochfreyherrliche Gnaden aus dem hier

ſub Sign. ⊙.

copialiter accludirten Atteſtato zu erse-hen gnädig geruhen werden, daß ich bey dem schon vor zwey Jahren mit mir vor-

genommenen Herzoglichen Cameral Examine (ohne untertänige Ruhmsbeimessung) recht wohl bestanden, und sowolen zu Versehung aller Schreiberey Geschäfte, als auch mit der Zeit zu Begleitung einer verrechneten Beamtung für tüchtig anerkannt worden bin.

Werden Eure Hochfreiherrliche Gnaden mir in meinem petito gnädig zu deferiren geruhen, so verpflichte ich mich nicht nur, es sey Tag oder Nacht, alles dasjenige zu thun, was ich Euer Hochfreiherrlichen Gnaden und der Frau Gemalin nur in Hochdero gnädigen Augen werde ansehen können, wie solches einem treudevoten Diener von Dero hohem Hause in allweg gebühret und zusteht, sondern ich offerire mich auch zugleich, die bede gnädige Junker auf Erfordern im Rechnen, Schönschreiben, und den Anfangsgründen der lateinischen Sprache zu informiren. Und da ich weiß, daß in Dero Wohnort kein Peruquier befindlich ist, so bin ich fernerweit erbötig, Eure Hochfreiherrliche

Gnaden,

Gnaden, und so oft es die Geschäfte erlauben, auch die bede Junker täglich zu akomodiren, und Nachts vor Schlafengehen in Papillotten zu wikeln, als womit ich gar gut umgehen kann, massen ich anfänglich der Peruquenmacher Profeßion gewidmet gewesen, und bereits ein halb Jahr an der Lehrzeit erstanden gehabt, weil aber der Staub und Puder meiner etwas schwachen Brust sehr zugesetzt, wieder davon abstrahirt, und mich dann erst der Schreiberey destinirt habe.

Ich verstehe mich auch sehr gut auf das Silhouettiren, und kann Toiletspiegel, Pukverhörner, Komödlein, und andere Kleinigkeiten aus Pappdekel verfertigen, womit ich den beden gnädigen Junkern manche Freude zu machen verhoffe. Ueberdieß trinke ich keinen Tropfen Wein, wodurch Eure Hochfreiherliche Gnaden, da ich dessen ohnerachtet nicht mehr Salarium verlange, als der bisherige Forst-Scribent gehabt, doch auch alljärlich ein namhaftes erspart würde. Bekommen Euer

Hochfreiherrliche Gnaden hohe Gäste, so werde mich, weil mir bekannt ist, daß die Forstscribenten in diesem Fall nicht immer gerne bey Tisch gesehen werden, nicht nur von selbst zu bescheiden wissen, in Gesellschaft der Kammerjungfer zu speisen, sondern es wird mir auch nicht darauf ankommen, in Ermanglung hinlänglicher Bedienten manchmalen die Teller zu präsentiren.

In Erwartung gnädiger Willfahr habe die Gnade mit tiefer Ehrfurcht zu verharren, u. s. w.

XLII.

Substitut N.

an ebendenselben.

Euer Hochwolgeborn haben, wie ich höre, einen Forstschreiber nöthig. Ich offerire Ihnen

Ihnen unter folgenden Bedingungen meine Dienste:

1) per Er laß ich nicht mit mir sprechen,

2) von der gnädigen Frau verbitt ich mir alle Befehle, und nehme solche überhaupt von Niemand im Hause, als von Euer Hochwolgeborn allein an,

3) wenn Euer Hochwolgeborn bey übler Laune sind, so bitt' ich solche niemalen durch Fluchen oder andere Mißhandlungen über mich auszulassen,

4) bey Tische muß ich jederzeit so behandelt werden, daß es weder mir, noch Euer Hochwolgeborn zur Schande gereicht,

5) daß ich mich durch keine Gesellschaft von der Tafel ausschließen lasse, versteht sich von selbst, endlich und

6) laß ich mich auch in Absicht des Arbeitens nicht wie ein Taglöhner an gewise Stunden binden, dargegen

7) darfen Euer Hochwolgeborn sich darauf verlassen, daß alle Geschäfte jedesmalen auf die bestimmte Zeit, und so ausgefertiget werden sollen, daß Sie damit vollkommen zufriden seyn werden.

Wollen Euer Hochwolgeborn mir die Amtskasse übergeben, so hab ich Vermögen, Ihnen auf Erfordern hinlängliche Kaution zu stellen.

Ich verharre u. s. w. *)

XLIII.

*) Die Antworten auf diese zwey Briefe beizufügen, wäre wohl überflüßig, da sich ohne solche errathen läßet, auf welchen von beden Kompetenten die Wahl gefallen seyn mag.

XLIII.

Die verwittibte Spezialin N.

an die

Hauptmännin N. zu Stuttgart.

Hochzuehrende Frau Base!

Nach Ihrer Erlaubnuß und unsrer neulichen Abrede send ich Ihnen hiebey meine Tochter, mit Bitte, sie auf ein halbes Jahr in Ihr Hauß aufzunehmen, und in allen — einem artigen Frauenzimmer anständigen Kenntnüßen und Eigenschaften unterrichten zu lassen. Sie hat sich schon lange auf diesen Zeitpunkt gefreut, und den Tag ihrer Abreise fast nicht abwarten können. — Wäre mein seliger Mann noch bey Leben, so würde dem guten Kind freilich dieses Vergnügen so bald nicht zu Theil geworden seyn, denn der hat immer behaupter, daß ein ohnverdorbener Karakter und ländliche Sittsamkeit und Unschuld allen denjenigen Manieren und

Kennt-

Kenntnüßen, die unsre LandMädgen in der Residenz zu erlernen pflegen, weit vorzuziehen seyen, ich bin aber in diesem Punkt nie seiner Meinung gewesen, und sehe schlechterdings nicht ein, wie ein Mädgen, das sich nicht mit Anstand zu kleiden weißt, nichts von Musik versteht, keine zierliche Menuette tanzt, und mit einem Wort, nicht weißt, was zur Etiquette und zum Ton der grossen Welt gehört, einen Mann von Geschmack glüklich zu machen im Stande seyn sollte. — Lassen Sie es daher, liebe Frau Base, an nichts ermanglen, wodurch meine Tochter zu einem vollkommen galanten Frauenzimmer nach der heutigen Mode gemacht werden kann, denn da mein Vermögen nicht sonderlich groß ist, so müssen ihro blos diese Qualitäten, und die vortheilhafte Figur, womit sie die Natur ausgestattet hat, eine Partie verschaffen, auch zweifle ich nicht, daß sie bey der grossen Anzal lediger Herren, die sich in Stuttgart befinden, noch vor Verfluß des halben Jahrs eine vortheilhafte Eroberung gemacht haben werde.

werde. Besonders seyn Sie gütigst besorgt, daß sie im französischen — und in den englischen Tänzen wohl unterrichtet werde, auch muß sie nothwendiger Dingen einige von denjenigen Kartenspielen erlernen, die gegenwärtig in guten Gesellschaften gangbar sind. — Was sie von Zeit zu Zeit für sie auslegen, das alles werde ich dankbar erstatten. Ich habe die Ehre u. s. w.

XLIIII.

An die verwittibte Spezialin N. von ihrer Tochter.

Stuttgart. —

Liebe Mama!

Ich bin wärend meines Hierseyns schon so vielen Zerstreuungen ausgesetzt gewesen, daß ich ihnen bishero keine Nachrichten von mir habe erteilen können, nun aber

muß

muß ich Sie versichern, daß ich mit meinem hiesigen Aufenthalt recht wohl zufrieden bin — und bishero nichts als Freude und Vergnügen genossen habe. — In meinem Kopfpuz und Anzug bin ich bereits so sehr zu meinem Vorteil umgeändert, daß Sie mich selbst nimmer erkennen würden. — Die Frau Base hat mir schon drey neue Kleider, zwey Hüte, und eine Menge anderer Puzsachen verfertigen lassen, und nun kann ich mich so produziren, daß man mir, Gottlob! die Landpomranze nimmer ansehen wird. — Von meinen alten Kleidern, die ich hieher gebracht, hab ich, weil sie für mich nimmer taugen, das mehiste an die Mägde verschenkt. Auch meine Belz-Saloppe brauchen Sie mir nicht zu übersenden, denn, um in der Mode zu seyn, muß ich einen langen ungrischen Pelz haben, der silberne Schlanken und Trottlen bekommt, die wir, sagt die Frau Base, in Gottes Namen aus einigen silbernen Bücherbeschlägen des lieben seligen Papa herausspinnen lassen wollen.

Im

Im französischen hab ich neben der gewöhnlichen Stunde beim Sprachmeister noch Gelegenheit von zwey jungen Offizieren, die täglich zu uns ins Haus kommen, zu profitiren, und wenn es so fort geht, so hoff ichs in kurzer Zeit so weit zu bringen, daß ich mich vollkommen in der Sprache ausdrüken kann. — Die lose Herren kommen manchmalen Morgens früh, wenn ich noch im Bette bin, mit der Erinnerung, daß MorgenStund Gold im Mund habe, zu mir auf mein Schlafzimmer, und geben sich recht viele Mühe mit mir, um mich, wie sie sagen, in Zeiten an den rechten Accent zu gewöhnen. —

Mit dem Klavier und singen werd ich erst nächsten Monat den Anfang machen, weil bis dahin eine Stunde bey einem sehr geschickten Hofmusikus vakant wird, den die Frau Base aus besondern Ursachen gern zu meinem Lehrmeister zu haben wünschte. Tarok und Lomber aber spiel ich schon so fertig, als obs von Jugend auf meine Haupt-

beschäftigung gewesen wäre, und der Tanzmeister gibt mir das Zeugnuß, daß ich seine geschickteste Schülerin sey. Ich bin u. s. w.

XLV.

Amtmännin N.
an den
Pfarrvikar N.

Hochzuverehrender Herr Vikarius!

Wie sie wissen, so ist meine Schwiegermutter gestern mit Tod abgegangen, und da muß ich mir in einer sehr bedenklichen Gewissenssache Ihren theologischen und freundschaftlichen Rath ausbitten.

Ich habe meine selige Aeltern, meinen Herrn Schwehrvatter, und alle meine verstorbene nahe Verwandte bishero noch jederzeit in einer schwarzen Florhaube vertraurt,

traurt, und nun ist es nach der neuen Trauerordnung bey 15 fl. Strafe verbotten, ferner eine dergleichen Haube zu tragen. Denken Sie doch der Sache reiflich nach, lieber Herr Vikarius, und sagen Sie mir auf Ihr Gewissen Ihre aufrichtige Meinung, ob ich mich nicht an dieser guten Schwigermutter versündige — und sie in ihrer ewigen Ruhe nicht störe, wenn ich sie ohne die schwarze Haube vertraure? — denn im Gegenfall würde ich mir eher die härteste Strafe gefallen lassen, als diese Verordnung befolgen. Ich erwarte Ihre Antwort — und bin u. s. w.

XLVI.

Antwort.

Liebe Frau Amtmännin!

Sie werden Sich weder an der verstorbenen Frau Schwiegermutter versündigen, noch die Ruhe ihrer Sele stören, wenn

die schwarze Haube bey der Trauer weglassen. Damit Sie aber in der Sache eine völlige Beruhigung erlangen, so rathe ich Ihnen, sich eine Schlafhaube von schwarzem Flor verfertigen zu lassen, und sich derselben Nachts im Bette gerade so lange zu bedienen, als sie solche, (wenn die neue Trauerordnung nicht existirte,) bey Tag getragen haben würden. Auf diese Art leisten Sie Ihrem Gewissen Genüge, und entgehen der Strafe, die sich, so viel ich weiß, nicht auf das Trauren im Bette erstreckt. Ich bin u. s. w.

XLVII.

XLVII.

Der zum Burgermeister beförderte Gerichtsverwandte und Schneiderobermeister N. an den Burgermeister zu N.

Wolgeborner, Hochgelehrter,
Hochedelgeborner, Hochedelgestrenger,
Hoch und Wohledler, Hochgeachter,
Fürnehm-Fürsichtig Hoch- und Wohlweiser
Insonders Hoch und Vielgeehrtester Herr
Burgermeister und Kollega!

Welchergestalten ich vor 2 Tagen von Seiten des hiesigen Magistrats zum Burgermeister, Waisenrichter, Steuersäzer, und Untergangs = Präses dahier erwählt worden, solches wird meinem Hoch= und

Vielgeehrtesten Herrn Kollega, wie ich nicht zweifle, die allgemeine Fama bereits hinterbracht haben. Die Stelle kömmt mich zwar ziemlich hoch zu stehen, wie der Herr Kollega aus nachfolgender Berechnung des mehreren ersehen wird:

	fl.	kr.
dem Herrn Oberamtmann für		
die Beaidigung ——	100	= =
der Frau, 3 Lämmlens Dukaten	15	= =
jedem der 3 Kinder, à 2 fl. 45 kr.	8	= 15
und ein Pfund Zukerbrod —	=	= 32
dem Herrn Aßeßor ——	22	= =
der Tochter 2 Stücklen feinen Seiden = Zeug zu Schuh, rechne aber darfür an, weil sie von des gnädigen Herrns Weste abgefallen ——	0	= =
dem Herrn Stadtschreiber, baar	11	= =
und für allerhand Schneider-Arbeit eine ohnbezalte Rechnung im Buch gestrichen von	9	= 46
7 Richtern, jedem 2 Conventionsthaler, thl. ——	33	= 36
8 Rathsverwandten, à 2 fl. 45 kr.	22	= =

dem

dem Gerichts=Verwandten N. der die Vota für mich einge=sammelt 1 pr. wildlederne Hosen, thut nebst Macherlohn	7	=	=
dem Rathsdiener ———	1	=	12
hierzu kommt noch die gewöhnliche noch zu rai=chende Einstands Mahlzeit, die mich wenigstens kosten wird	60	=	=
Zusamm	290 fl.		21 kr

Für diese Summe hab ich, so lang ich noch auf dem Handwerk gearbeitet, manchen ehrlichen Stich gethan, aber was thut man nicht um die Ehre, und zudem will ich nicht hoffen, daß das Geld in den Bronnen geworfen sey, wird sich mit der Zeit schon Gelegenheit finden, es nach und nach wieder hereinzubringen, und wenns einmal Brey regnet, da will ich meine Schüßlein schon auch nicht umgekehrt stehen lassen. —

Was ich aber den Herrn Kollega eigentlich ersuchen wollte, dieß ist, er

möchte so gut seyn, und mir einige gute Lehren und Erinnerungen mittheilen, wie ich mich, als ein nunmehriger Honoratiores, künftig in meiner Amts- und Aufführung zu verhalten habe, daß es mir, den meinigen, dem löblichen Magistrat und der ganzen hiesigen Stadt zur Ehre gereichen möge.

Der ich unter Offerirung meiner amtlichen Gegendienste in dergleichen und all andern Vorfallenheiten mit vollkommenster Hochachtung beharre u. s. w.

XLVIII.

Antwort.

Auch zuvor Hochwohlernandt-

Hoch und vielgeehrtester Herr Collega!

Gratulire cordialiter zum erlangten Avancement, grundmütigst wünschende, daß hoch- und vielgeehrtester Herr Collega die

die neue Charge nestoreos usque ad annos zum Contentement des publici administriren möge. — Benebens manquire nicht, pro petito folgende Lehren eruditionis causa mitzuteilen:

1) Begeleisen, Schere und Ehlmeß werfe Herr Collega, (wenn es noch nicht geschehen,) stante pede zum Fenster hinaus,

2) Wolle sich derselbe in honorem officii sogleich einen kottonenen Nachtrock, ein par saffianlederne Pantoffel, und ein par schwarze manschesterne Hosen per peritum in arte verfertigen lassen.

3) Bekömmt derselbe von höhern Personen und honoratioribus in loco Visite, so werden die Pantoffel und der Nachtrok jedesmalen zuvor angezogen.

4) Muß sich derselbe an all seine Hembden fein moußlinene Herzstriche verfertigen lassen.

NB. Die vier oberste Knöpfe an der Weste dürfen alsdann pro more nimmer zugemacht werden.

5) Lasse sich Hochgeehrtester Herr Collega das Haar sogleich in einen französischen Zopf bringen, der an Werktagen mit Floret — an Sonn — und Festtagen aber mit Taffetband umwunden wird.

6) Eine silberne Sakuhr, nebst dito Ketten ist ohnentbehrlich. Diese muß reputationis ergo in Gesellschaften öfters hervorgezogen werden. Z. E. wenn gefragt wird, um welche Zeit gestern die juridica finalisirt worden? oder zu welcher Stunde Morgen der Pfärch verliehen werde? u. d. gl. so wird jedesmalen vor der Antwort brevi manu auf die Sakuhr gesehen.

7) Schaffe sich der Herr Collega bey nächster Gelegenheit ein gutes Wetterglas an, welches für einen honoratiorem ganz ohnentbehrlich ist. — emollit mores nec fenit esse feros.

8) Lasse sich derselbe pro futuro alle Wochen zweymale, und zwar ordinarie am Mittwoch und Samstag rasiren.

9) Darf derselbe hinfüro keinen Tabak unter Nro. 5 rauchen, und sich, so oft er im Nachtrock und den saffian ledernen Pantoffeln raucht, keiner andern als langer Köllnischer Pfeiffen bedienen.

10) Muß der Herr Kollega künftig alle Fruhjahr eine Kur gebrauchen. Wenn es auch Seine Gesundheits Umstände nicht erfordern, so erfordert es doch sein Karakter.

11) Dessen ordentliches Frühstück kann hinfüro Ehrenhalber nichts anders als Kaffee seyn. Pro Nota! Standes Personen trinken solchen bloß aus der obern Taße, mitlerweile die untere mit Anstand in der linken Hand gehalten wird. Würde aber der Herr Kollega Morgens lieber seinen Haberbrey oder eine Suppe geniesen, so gebrauch er die Vorsicht, solches zu Ver-

hütung

hütung übler Nachreden clausis januis zu thun.

12) Beym Mittag- und Abendessen beliebe sich derselbe jederzeit einer Serviette und eines Zahnstokers zu bedienen.

13) Dem Stadtschreiber loci gehe der Herr Collega, um die Würde seines Amts zu behaupten, allwegen zur rechten.

14) Der jedesmaligen Nahmensunterschrift wird ein selbstgefälliges Signum annectirt, das so viel als manu propria bedeutet, und deren ich dem Herrn Collega bey unsrer nächsten Zusammenkunft ein halb Dutzend zur Probe vorzeichnen werde, so wie sich

15) meine Frau reservirt, der Frau Liebsten beym nächsten Besuch über dasjenige, was sie nun in ihrem neuen Stand zu observiren hat, ihre Gedanken (deren schriftliche Kommunikation der Raum nicht gestatten würde,) sub rosa mundlich zu eröfnen. Womit ich u. s. w. N. S.

N. S.

Der Herr Collega beliebe künftig seine Nachtmüze über der Stirne mit einem seidenen Band zu umbinden.

XLVIIII.

Der Incipient N.
in der
Stadtschreiberey zu N.
an sein
Pflegevater zu N.

Hochzuehrender Herr Pfleger!

Es sind nun bereits zwey Jahre, daß Sie mich in die hiesige Stadtschreiberey gethan haben, damit ich das Wirtembergische Schreibereywesen erlernen soll, und nun will ich Ihnen auch sagen, was inner dieser Zeit meine tägliche Beschäftigung gewesen ist.

Morgens

Morgens fruh, so bald ich die kalte Schlafkammer unterm Dach des Hauses verlassen habe, ist es mein erstes, daß ich der Frau die Weken zum Kaffe holen muß, und wenn ich sie zufälliger Weise nicht von demjenigen Beken, der die beste bakt, bringe, so ermangelt sie niemalen, mich einen dummen Esel oder Schafkopf zu nennen. Alsdann muß ich gewöhnlicher Weise eines der kleinen Kinder im Hause oder auf der Gaße herumtragen, und öfters noch obendrein, indem ich eines auf dem rechten Arm halte, mit dem linken das kleinste stundenlang wiegen. Hat die Frau Schnupftabak — oder einen Handwerksmann nötig, oder ist sonsten ein Gang in Haußhaltungs Angelegenheiten zu thun, so bins immer ich, der Inzipient, der sich darzu gebrauchen lassen muß. Mittags 11 Uhr muß ich in den Keller gehen, den Tisch deken, die Gläser reinigen, kurz alles dasjenige thun, was in Häusern, wo ein Bedienter gehalten wird, ordentlicher Weise diesem zukömmt. Werden die Weine des

Herrn Prinzipals abgelassen, so muß ich zwey bis drey Tage dabey im feuchten Keller zugegen seyn, und so gar hab ich diesen Herbst bey der rauesten Witterung drey ganzer Tage beym Außgraben der Erdbiren vom Morgen bis in die Nacht als Urkundsperson auf dem Felde anwohnen müssen.

Unter diesen Beschäftigungen bring ich den mehisten Theil meiner Zeit hin, und wenn mir manchmalen noch ein par Stunde davon übrig bleiben, so sind dann diese der Arbeit in der Schreibstube bestimmt. Worinn glauben Sie aber, daß diese edle Arbeit bestehe? Ganz und gar im Dekopiren und sogenannten Mundiren, und so lange ich hier bin, hab ich noch nichts anders als oberamtliche Ausschreiben an die Amtleute und Schultheissen, welche Gantungen, Schafwayd = Verleihungen, Auktionen u. dergl. betroffen, und ein par Memoriale um Bettel Gratiale abzuschreiben gehabt. Noch hat mein Herr Prinzipal wärend meiner ganzen Lehrzeit nicht ein einziges Wort

des

des Unterrichts an mich verwendet, und als ich letzthin meine Unzufriedenheit hierüber zu verstehen gegeben, so hat man mich belehrt, daß das Dekopiren das erste sey, was ein Inzipient zu lernen habe, und daß sich dieß ein jeder so gefallen lassen müsse. Aber schreiben hab ich ja gekönnt, eh ich hieher gekommen bin, und wie viel bey einem Memorial und einem Ausschreiben oben und unten und in margine lerer Raum gelassen werden müsse, das alles hab ich vollkommen eingesehen gehabt, bevor ich noch ganzer acht Tage hier gewesen bin.

Was mir noch weiter das Leben hier sauer macht, ist, daß auch vollends die Substituten mich schikaniren — und zu ihrem Bedienten gebrauchen wollen, und wenn ich mich beym Herrn darüber beklage, so kömmt er wieder mit seinem alten Gemeinspruch angezogen, daß sich dieß ein jeder Inzipient so gefallen lassen müsse.

Das alles steh ich nun länger nicht aus, und ich bitte Sie, mich je bälder desto eher von hier weg zu thun, oder ich

aufe von selbsten davon. Wenn ich nur Kinds — Magds — und Hundsjungen Dienste verrichten soll, so seh ich warhaftig nicht ein, worfür ich meine 200 fl. Lehrgeld bezalen solte. Das elende Eßen und Trinken, was ich bekomme, ist solche fürwahr nicht werth, denn bey Tische werd ich angesehen, als ob ich nur so um Gottes Willen da säße, und so bald nur ein fremder Hund zu Gaste geladen wird, muß ich entweder gewöhnlicher Weise, so wie das Gemüße abgenommen wird, mit Teller, Besteck und Glas abtrollen — oder öfters gar mit der Magd in der Küche Tafel halten. Ueberhaupt gefällt mir das Schreiberleben nur ganz und gar nicht, und ich möchte wißen, wie mein seliger Vater auf den Einfall gekommen ist, mich diesem elenden Berufe zu widmen. Die Bursche kriegen ja ohnehin keine Dienste mehr, und laufen mit grauen Haren und Kahlköpfen herum, als ob sie schon Grosväter wären.

Hätte man mich zu einem ehrbaren Handwerk gethan, so wär ich nach erstan-

dener Lehrzeit auf die Wanderschaft gegangen, hätte nach meiner Bequemlichkeit Städte und Länder gesehen — (ein Vorzug, um den jeder Dinten Klechser den Handwerker billig beneiden muß,) wäre, wenn es mir draussen in der Welt nimmer gefallen hätte — nacher Hause gegangen — hätte ein braves Mädgen geheurathet — und wäre bey meinem eigenen Heerd im begnügsamen häußlichen Mittelstand gewiß glüklicher gewesen, als ich es in meiner gegenwärtigen Lage wohl so bald nicht werden dürfte.

Ich bitte Sie nochmalen, lieber Herr Pfleger, mich in bälde von meiner hiesigen Dinstbarkeit zu befreien, und bin u. s. w.

Der

L.

Der Förster N.
an den
Forstschreiber zu N.

Hochedler,
Insonders Hochgeehrtester Herr
Forst-Sekrittari!

Ueberbringer dieß, der Schultheis zu N. möchte gern zu seinem vorhabenden Schenreu-Bauwesen aus meiner Huth einige Stämme Bauholz haben. Seyn Sie so gütig, ihm solche anzuweisen. Der Mann ist erkanntlich. Er wird sich bey Ihnen mit einem halben Karolin, und beym gnädigen Herrn mit einem Konventionsthaler einstellen. Gestern hat mir auch der Hofbauer zu N. eine Anweisung auf zwey Bau-Aichen gebracht. Habe mich sehr gewundert, daß solche nicht von Ihnen, sondern vom gnädigen Herrn eigenhändig geschriben gewesen. Von meinem Krumm-

holz, der beim leztern Hirschjagen für Ihre Rechnung freigelassen worden, sende hier den Belauf auf 9 Tage mit 3 fl. 36 kr. Die 2 Scheffel Bucheln, die Ihnen vom hiesigen Aekerich zugekommen, liegen noch auf meiner Bühne. Dem gnädigen Herrn habe seinen Scheffel zu 5 fl. verkauft, wollen Sie Ihre beide auch in diesem Preis erlassen, so erwarte Befehl. Die heurige Heulifrungen, behuef der Füterung des Wildpretts, bitte meinem Schulmeister wider im ferndigen Preis zukommen zu laßen. Er verspricht Ihnen vom Zentner zwölf Kreuzer ligen zu lassen. Bey den Vorstehern zu N. habe zwar neulich um den bewußten Nußbaum für Sie angesucht, sie haben mir ihn aber rund abgeschlagen. Den Sonnenwirt von N. muß ich, weil er im verhängten Hau gewaidet, zum nächsten Rugtag stellen. Helfen Sie ihm aber dißmalen hinaus, ich will mich wegen des Drittels, der mir dardurch entgeht, schon mit seiner jungen Frau vergleichen. Der ich, u. s. f.

LI.

Antwort.

Hier folgt die Anweisung für den Schultheis Dem Hofbauer zu N. gibt Er seine BauAichen unter der Abfertigung, daß keine entbehrliche da seyen, nicht ab. Er mag alsdann wieder zum gnädigen Herrn hereinlaufen oder nicht. Darfür laß Er mich sorgen. Ich will dem Kerl schon zeigen, an wen er sich wenden muß, wenn er Holz will. Meine zwey Scheffeln Bucheln können zu 5 fl. verkauft werden. Wenns hoch kömmt, so trägt mir das Aekerich von ganzem Oberforst heuer 100 Thaler ein. Das ist gegen andere Jahrgånge ein rechter Bettel! Für ein par gute Freunde in Stutgart muß ich auf künftige Woche ein Schmalthier und einen Keuler haben. Laß Er mir solche schießen, und hieher liefern, ich will Ihm alsdann bey nächster Zusammenkunft mündlich sagen, wie die Verrechnung im Forst Partikular eingetragen werden muß. Der

Schulmeister soll die Heulifrungen wieder haben. Die Vorstehere zu N. wollen wir ihre Flegeley bey nächster Einlegung der herrschaftlichen Hunde schon empfinden machen. Stell Er mir doch die junge Sonnenwirthin von N. bis Morgen persönlich herein, so will ich ihro sagen, wie sich ihr Mann beym Rugtag gescheidt verantworten soll. Sie muß aber früh kommen, weil ich verreise. Ich bin u. s. w.

LII.

Eine Baurfrau
an die
Oberamtmännin zu N.

Frau Oberamtmännin!

Unser Schulz ist gestorben, und wer gerne an seine Stell kommen möchte, das ist mein Hannes, der einer von den ältesten Herrn aufm' Rathhaus ist.

Schrei-

Schreiben und lesen, das kann er troz unserm Schulmeister, — und in der Kondwitt und Manierlichkeit muß es ihm keiner im ganzen Dorf zuvor thun. Bringt Sies in Stand, daß ers wird, so soll der Herr sechs Karlin, sie, Frau Oberamtmännin, meine gestromte neumelkigte Kalbel, die mir wirklich alle Tage acht Häfen Milch gibt, und jedes Ihrer zwey Kinder ein Lämmlen haben. Auch weißt mein Mann, was am neuen Jahr und an der Kirchweyh der Brauch ist. Mach Sie doch, daß ers Amt kriegt, soll gewiß Ihr Schade nicht seyn.

Ich verbleibe u. s. w.

LIII.

Antwort.

Es wird freilich schwer halten, ob euer Mann das Schultheisen Amt davon trägt,

doch, sagt mein Mann, daß er ihm nicht hinderlich seyn wolle, und daß es eben bey der Wahl vorzüglich auf die mehiste Vota ankomme. Es melden sich gar viele darum, und einer der stärksten Kompetenten ist der Burgermeister. Der schreibt auch eine recht schöne und leserliche Hand, wie ich aus einem Brief ersehen, den er gestern an meinen Mann erlassen — und worinn er ihm hundert Gulden, und mir noch extra sechs Dukaten versprochen hat. Und das will so viel eben noch nicht sagen, da ich gewiß weiß, daß dem Oberamtmann zu N. die Schultheisenwahl in N. jüngsthin seine völlige zwanzig Karoline eingetragen hat.

Und damit Gott befohlen u. s. w.

LIV.

Zahnarzt N.
an den
Amtmann zu N.

Hochedelgestrenger Herr,

Gnädiger Herr Amtmann!

Nachdem ich gestern Abends in hiesigem Orth angekommen, und in der Herberge zum Hirsch meinen Abstand genommen; als habe Euer Gnaden anbey nicht nur meine Diplomata und Testimonia vor allen Dingen zur Einsicht übersenden — sondern auch zugleich um die gnädige Erlaubnus einer hohen Obrigkeit unterthänig bitten sollen, dem hiesigen Publikum meine eben so bereitwillige als erspriesliche Dienste widmen zu dürfen.

Worinn solche bestehen, das geruhen Eure Gnaden aus anligend gedruktem Avertissement in mehrerem zu ersehen. Neben

ben deme aber ist noch besonder bey mir zu sehen:

a) Die ganze Schöpfungs Geschichte des Grafen Caliostro, *) wobey mein Männgen und Weibgen, jenes in deutscher und dieses in Französischer Sprache, eine zierliche Anrede an die anwesende gnädige Herrschaften und übrige hochansehnliche Zuschauer ablegen.

b) Führe ich nicht nur ein vortrefliches Pulver, womit ich jeden Flecken aus dem Gewissen (so wie meine Herren Kollegen aus den Kleidern) herausmachen kann, sondern auch

c) Ein Präservativ wider künftige Gewissens-Bisse.

d) Ist bey mir zu haben ein Pulver für Senatores, welches denjenigen, der Morgens zwey Meßerspize davon im Wasser

*) Graues Ungeheuer. Nr. 14. S. 164.

ser nimmt, bey gerichtlichen Seßionen nicht einschlaffen lässet,

e) Verkaufe ich jenen veritablen Wunder-Balsam des berichtigten Grafen St. Germain, durch dessen Gebrauch man sich nach Verhältniß der Dosis bekanntlich wieder bis zum Embrion verjüngern kann. Uebersende davon für die beede Mamsel Töchtern ein Gläßgen zur Probe. Endlich und

f) Verkauf ich auch ein bewährtes Elixier, bey dessen Gebrauch man ganzer vierzehen Tage völlig ohne Trank und Speise verbleiben kann. NB. Findet besonders bey der Nobleße starken Abgang.

Alles in billig — und wohlfeilen Preisen.

Ich schmeichle mir, daß Euer Gnaden mir den Zuspruch des hiesigen Publikums

kums gönnen werden, und verharre mit tiefer Devotion,

Hochedelgestrenger Herr Amtmann,

Euer Gnaden

unterthänigster Diener

N. N.

Hochgräflich — scher Okuliste und Hofbruchschneider.

N. S.

Für die großgünstige Erlaubnus werde der gnädigen Frau Gemalin noch ein besondres Arkanum eröfnen, durch dessen Gebrauch zu bewürken, daß Ihro alle Baurweiber im Amt ins nächste Wochenbett schenken müssen.

LV.

LV.

Ein Landedelmann
an seinen Nachbar.

Lieber Herr Bruder!

Ach ich bin ein armer bedaurungswürdiger Mann! — Meine Pension ist gefallen. Der Prozeß wegen des Fideikommisses ist verlohren. Meine Schwiegermutter will nimmer blechen. Sterben will Sie noch weniger. Schon zwey Jahre nach einander hat mir der Hagel all meinen FeldSegen in den Boden geschlagen. Heuer noch obendrein totalen Mißwachs beym Wein. Die Glaubiger wollen nimmer warten. Niemand will mir frische Geldter anlehnen. Zu meinem Landgut findet sich kein Käufer. Erdbiren freß ich schon über ein halbes Jahr, daß mir davon die Hare durch die Kappe herauswachsen. Und das Bißgen Geld, was ich bisher noch aus meinen Waldungen

für

für Holz erlößt habe, jagt meine allzeit durstige herzgeliebteste Ehehelfte durch die Gurgel. Rathe mir, Bruder, wie soll ich mich retten? Ich weiß nichts anders zu thun, als am nächsten düstern Tag, den wir wider bekommen, noch einmal in Gottes Schöpfung hineinzusehen, und mich — in meinen See zu stürzen. Leb wohl! u. s. w.

LVI.

Antwort.

Bruder!

Wirst doch so kein Narre seyn — und dich ersäufen? — Das wäre mein Seel, eine Todesart, die dir und der Famille nicht zur Ehre gereichte. Wilt du ja so was thun, so erschieß dich im Namen des Herrn. Denn wo in aller Welt hast du jemalen gehört, daß ein Kavalier von gutem Hause sich anderst als durch einen Pistolschuß vor

die

die Stirne aus der Welt geschaft hätte. Aber das alles hast du nicht nöthig. Laß dir sagen, wie du dir auf einmal helfen kannst. Wie du mir neulich versichert hast, so ist dein Schloß nebst den dazu gehörigen Gebäuden in der Brandversicherung zu zehntausend Gulden ästimirt. Bekanntlich aber sind alle deine alte Gebäude zusammen nicht ihre viertausend werth. Bring deine Meuble in Sicherheit, und in der ersten windigten Nacht zünde den alten Rittersitz auf allen vier Seiten an, und laß den ganzen Teufel zusammen abbrennen. Dieß kann geschehen seyn, bevor die Leute vom nächsten Dorf, das ja über eine halbe Stunde vom Schloß abgelegen ist, zu Hülfe kommen. Das Schloß ist aus altem aichenen Holz erbaut, Bruder, es wird so hell brennen, daß es eine Herzenslust ist! Dadurch bekömmst du zehentausend Gulden bares Geld, bezalst deine Schulden, und behältst immer noch so vieles übrig, daß du dir (da du eigen Holz hast,) wieder ein neues Haus hinbauen — und vom Ueberrest noch etliche

Jahre

Jahre bequem leben kannst. Und bis dorthin werden schon auch wieder bessere Zeiten kommen. So bürgerlich gemein wirst du doch, will ich hoffen, nicht denken, daß du dir ein Gewissen draus machtest, meinen Vorschlag zu befolgen. Sieh, Bruder, es müssen so viele Leute dran zahlen, daß es einem Haußinnhaber im ganzen Land nicht einmal einen Batzen beizutragen betrift. Und wer würde nicht gern so eine Kleinigkeit geben, um damit einen ehrlichen Kavalier aus der Noth zu retten.

In den alten Fehde Zeiten der Goeze und Sikingen haben Sie uns alten Rittern öfters wohl ganz andere Brandsteuren erlegen müssen.

Deine Alte laß trinken, so lange sie will. Die meine sauft auch, und dieses ist gerade, was ich will, denn im Rausch kann sie nicht so genau wahrnehmen, wie ichs mit der grossen Viehmagd treibe.

Folg

Folg meinem Rath, und leb wohl!

N. S.

Bis du wieder gebaut hast, kannst du zu mir in die obere Etage einziehen. Ist für dich und die Deinige Raum genug da.

LVII.

Ein Würtembergischer Bauer an einen Kolonisten in Westpreußen.

Gott zum Grus, Kasper, ich kann nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit ein par Zeilen an dich zu schreiben — und hoffe du werdest gesund seyn, und ersuche dich mich in bälde zu berichten, wie es bey euch drinnen in Pohlen aussieht, und ob manns so gut überkommt, wie uns meines Gevattermanns Frider erzält hat? —

und obs wahr ist, daß man Aecker und Wisen umsonst kriegt, so viel man verlangt? — und daß der König noch jedem Kolonisten ein Haus gibt — und Ochsen und Roß und Melkvieh, so viel er braucht, und ihm Geld ohne Zinnß leyht, so viel er verlangt? — und daß die Felder dort drinnen all deiner Lebstage nie vom Wetter geschlagen werden? — und daß alle Güther im ganzen Land Zehend- und Steuerfrey sind? und daß vom Jagen und Frohnen und Bottenlaufen die Rede gar nicht ist? — und daß es keinen Saufgulden kostet, wenn der Baur 'n Rausch trinkt? — und keinen Nachtgulden, wenn er bis Mitternacht im Wirthshauß auffitzen bleibt? — und daß die Wirte nach des Königs Befehl inner den nächsten zehn Jahren von einem Kolonisten keine Zech nehmen dürfen, er mag auch verzören, so viel er will? — Thut sichs nun dem allem so befinden, bin ich Willens, mein Sach hier zu Lande zu verkaufen — und aufs nächste Fruhjahr wills Gott, auch zu euch hineinzuziehen. Habe vor ein par Tagen an den Lammwirth

wirth in Tübingen ein Wägele mit Holz verkauft, und da hat er mir so ein kleines Büchle geschenkt, das er selber gemacht hat, handelt von Aekern und Wiesen — und Kleebau — und Schafzucht — und ist dir aufs Virgeln drinn beschrieben, wie man so ein kleines Mayerhöfle von sieben = bis achthundert Morgen Felds frisch anlegen soll, daß alles ganz ordentlich in einander lauft, als wärs eine Hauß = Uhr. Und akurat so will ich mir drin ein Landgüthle zurechtmachen, daß es dir etwas extra seyn soll.

A propos, Kasper, vergiß nicht, mich zu berichten, obs wahr ist, daß man drinn bey euch ohne viel Fakultäten die Eheschaidung 'rauß bringen kann? — Alle Bliz! will ich mir da nicht mit schönster Manier meine Alte vom Hals schaffen! Das laß ich mir ein Kapital = Land seyn, wo ein ehrlicher Kerl auch wieder von einem bösen Weib loskommen kann! Vivat, wenns wahr ist, der König von Preusen! Schreib mir bald, und — kömmts Frühjahr — dann gute Nacht Schwaben! —

LVIII.

N. N. an N. N.

Hab ich dir nicht immer gesagt, wenn ich einmal mein Fortun machen wolle, so müß ich in acht Tagen am Ziel seyn. —

Nun hör einmal, wie ich diesen Vorsatz realisirt habe.

Leztern Montag bin ich einem hiesigen Kanzleyboten in Gesellschaft der Köchin vom General von N. zu Gevater gestanden, und habe die Ehre gehabt, sie Abends nacher Hause zu führen. Am Dienstag haben mich sämtliche Domestiquen Seiner Excellenz auf Rekommendation der Köchin zu sich auf den Kaffee gebeten. Am Mittwoch hab ich dem Windhund Seiner Erzellenz den Wurm geschnitten, und durch dieses Talent die Gnade erlangt, in Hochdero Bekanntschaft zu kommen. Am Donnerstag hab ich Seiner Erzellenz Gelegenheit verschaft, die ganze Nacht bey meiner

meiner Schwester zu schlafen. Am Freitag früh haben Hochdieselbe mich Ihrer gnädigen Protektion versichern lassen, und noch am Abend dieses Tages ist der bisherige Amtmann auf Dero Güthern an einem Stek- und SchlagFluß ohnvermutet mit Tod abgegangen. Am Samstag hab ich mich mit der Maitreße Seiner Exzellenz (an der Sie seit einiger Zeit allen Geschmak verloren) zur Ehe versprochen. Und heute am Sontag haben Sie mir die vakante Beamtung mit allen Beinuzungen und Emolumenten in Gnaden zu konferiren geruhet.

Ein par brave rothbakigte Knaben bringt mein Bräutgen mir bey, die sich gewaschen haben. Mags doch! Nimmt ja mancher eine Wittwe, die ihm ein ganzes halbduzend mitbringt. Und die Wittwe möcht' ich wohl sehen, die so ein par schelmische schwarze Augen im Kopf hätte, wie meine künftige Frau. Mein Vetter, der Zollvisitator, hat mir zwar gestern ins Ohr geraunt, daß mich viele Leuthe für ei-

nen offenbaren Schurken erklären, weil ich niderträchtig genug sey — Gott vergebs ihm, wie er sich ausgedrückt hat — aber diese Leuthe verstehen den Teufel davon was man sich heut zu Tage gefallen lassen muß, um ein Amtgen zu kriegen. Kurz und gut, meine Absicht ist in der Hauptsache erreicht — weg mit allen verhaßten NebenIdeen, genug — ich bekomm ein hübsches Weibgen und bin.

Amtmann zu N.

LIX.

Advokat N.
an den
Advokat N.

Hochzuehrender Herr Collega!

Ueberbringer dieß ist mein Klient von N. in puncto der bewußten MühlLosungs-

Strittig-

Strittigkeit. Herr Collega, das ist ein Kerl, der geht an die Stange, daß es eine HerzensLust ist! Unsrer neulichen Abrede gemås wird er Ihnen nach meiner Anweisung zwey Luisdore überbringen, und darauf leben und sterben, daß wenn er Sie, als den Patron seines Gegentheils, auf der Seite habe, sein Prozeß schon so gut als gewonnen sey. Es bleibt aber dabey, daß Sie Klågern, so bald er sich wider bey Ihnen einfindet, die nemliche Rolle bey mir spielen laßen. Suum cuique, Herr Collega! Jeder von ihnen wird dann wunder glauben, wie pfiffig er seine Sache gemacht habe, wir aber wollen die unsrige noch ein bisgen pfiffiger angreifen, den Prozeß wenigstens noch ein halbduzend Jahre trainiren und diese bede Schwåmme drůken, so lange sie nur noch einen Tropfen ausgeben.

Bede Parthien sind so fett, wie man sie nicht alle Tage bekömmt, und müssen jedem von uns wenigstens so viel abwerfen, als ein KriminalProzeß, die die

junge Herrn Vettergen uns alten Practicis ohnehin alle vor der Nase wegschnappen. Bedenken Sie nur, Doktor N. trägt den peinlichen Prozeß puncto rapinae in N. schon wider davon.

Unter Anwünschung gesegneter Mahlzeit u. s. w.

LX.

Müller N.

an seinen

Gegenteil in vorstehender Causa,

den Müller zu N.

Schwager!

Laßt euch einen verfluchten Streich erzählen, einen Streich, der, hohl mich der Teufel! seines gleichen nicht hat. — Vorgestern geh ich von wegen unsrem Prozeß

zeß 'nauf zu meinem Dokter nach Stuttgart, und um ihm eine rechte Freude zu machen, bring ich ihm einen silbernen Becher, der mich beim Goldschmid bare 18 fl. kostet, zum Rekompenz. Da sagt er mir dann, der Prozeß müsse nun bald außgehen, und um ihn desto gewisser zu gewinnen, gibt er mir den Rath, ich soll hingehen zu eurem Dokter, ihm einen Brief überliefern, den er mir an ihn mitgibt, und ihm ein par Karolin in die Rippe schmeisen, um ihn dardurch auf meine Seite zu bringen. All meiner Lebstage hab ich euch nichts auf dergleichen Brukken gehalten, das mus mir ein jeder testiren, der mich kennt, dißmal aber laß ich mich durch das Zureden des Dokters den Teufel verblinden — und versprech ihm, zu eurem Advokaten zu gehen, und die zwey Karoline daran zu rüken. — Gott verzeih mir die Sünde, die ich begehen wollte, und hätt' ich auch den Prozeß durch diesen Schelmenstreich wirklich gewonnen, seht Schwager, ich glaube, daß ich kein Glück und Stern auf der Mühl

gehabt hätte. Aber unterwegs fällt es mir zu gutem Glück ein, daß das nicht ehrlich und christlich gegen euch gehandelt wäre, und ich resolvir mich meinem Dokter seinen Brief wieder zu bringen, und ihm meinen Skrupel frey 'raus zu sagen. Was geschieht: Dort beym Mezger in der reichen Vorstadt will ich vorher ein halbs trinken, und indem ich so in der langen Weile da siz und der ganzen Sach weiter nachdencke, kömmt mir der Gedanke — (unser lieber Herr Gott im Himmel mus mir ihn eingegeben haben) du soltest doch auch ein wenig wißen, was im Brief steht. Kurz, ohne weitere Mores brech ich ihn auf, und leß ihn, und find euch darinn, schwarz und weiß, daß mein Dokter, und der eure, die zwey ärgste Betrüger und Spizbuben sind, die euch je unter der Sonne gelebt haben. Ey daß ihr doch mitten im Rhein schwämet, und jedem von euch mein gröster Mühl-Stein am Hals hänge! Denkt um Gottes willen daran, Schwager, das alles mit den zwey Karolinen war zwischen ihnen

nen beden ein verabredeter Händel, und im Brief stund, sie wolten den Prozeß noch ein halbduzend Jahre hinausdehnen, und uns wacker miteinander berupsen, und sobald Ihr das nächste mahl in die Stadt gekommen wäret, hättet Ihr meinem Dekter (wenn Ihrs gethan hättet,) auch zwey Karlin bringen müßen, damit einer so viel gekriegt hätte, als der andere. Und so wär, bey meiner Sele, die ganze Mühl, um die wir uns streiten, darauf gegangen — und in ihre Hände gekommen, bevor wir gewußt hätten, wo wir daran gewesen wären. Und wißt Ihr nun auch was ich that, Schwager? Im Zorn trank ich noch ein par Schoppen hinein, gieng rekta wider hin zu meinem saubern Advokätlein, und versicherte ihn, daß ich den Brief und die Karoline richtig übergeben hätte. Aber Herr Dokter, sagt ich, und sah dabey recht einfältig aus — ich hab heute fruh einen Fehler gemacht, nehmt es mir ohnwißenden Bauren nicht übel — ich hab euch wohl einen silbernen Becher verehrt, aber im gläsernen Kasten beim

beim Dokter meines Gegenparts, wo auch so ein par Becher stehen, hab ich gesehen, daß auch ein silberner Deckel darauf gehört. Das thu ich nun anders nicht, der Dekel muß noch darauf, gebt mir den Becher nur wieder in Gottes Nahmen her, damit ich den Goldschmid zum Deckel das Mas nehmen lassen kann, in einer Viertelstunde bring ich den Becher wider, und wenn der Dekel gemacht ist, so mag der Goldschmid, den ich gleich dafür bezale, solchen durch seinen Jungen herschicken. Unter vielen Entschuldigungen mir so gar viele Unkosten zu machen, langt mein Herr Urian den Becher aus dem Schranke heraus — und gibt ihn mir wieder — ohne im mindesten Unrath zu merken. Ich aber nicht faul — und mit dem Becher zum Thore hinaus, als ob hundert tausend Teufel hinter mir drein kämen, und wer mich all seiner Lebtage in seinem Haus nimmer zu sehen kriegen soll, der ist mein Dokter!

Wißt ihr nun was, Schwager? Wegen des Prozeßes wollen wir uns heute noch

noch miteinander vergleichen. Ich geh alles ein, was Ihr mir neulich durch den Schulzen habt vorschlagen lassen, und damit hat der Streit ein Ende.

Ists euch so recht, und Ihr werdet doch, will ich hoffen, so klug seyn, und einsehen, daß dieß für uns bede am besten gethan ist, so kommt auf den Abend mit dem Schulz zu mir in Ochsen, da wollen wir den silbernen Becher, den ich heute fruh an den Mose von Freudenthal für 10 fl. verkauft habe, bis auf den lezten Heller miteinander versaufen, und wenn ich die Tage meines Lebens wieder einen Handel anfange, worzu ich einen Advokaten gebrauche, so soll der erste Tropfe, den ich trinke, zu Gift in mir werden.

Adjes!

Der Spezial Superintendent zu N. an den Verfaßer dieser Briefe.

Mein Herr!

Ich bin von gewiser Hand versichert worden, daß sie ein Bändgen satirischer Briefe herausgeben — und darinn, nach einem Blatt, das Sie einem Freund vorgelesen, unter andern einen Dekan schildern wollen, der mit seiner Famille bey einer Kirchenvisitations Mahlzeit guter Dinge ist.

Gestehen Sie nur, mein Herr, daß Sie damit auf mich zielen. Denn, es ist bekannt, daß ich gerne Spargeln eße, daß ich bey einigen Kirchenvisitationen meine Kinder, um ihnen ein erlaubtes Vergnügen zu machen, manchmalen des Nachmittags mit dem Vikarius nachkommen lasse, und daß ein Glas Burgunder

mit Muskaten vermischt, wo ichs so haben kann, mein Leibgetränk ist. Daß ich aber jemalen über dem Essen (besonders so lang ich noch Burgunder vor mir gesehen,) eingenikt wäre, ist mir nicht erinnerlich, wäre auch, weil die Unterhaltung in dergleichen Gesellschaften immer zu lebhaft ist, nicht wohl möglich.

Intzwischen möchte ich wissen, was von all diesen Dingen auf einer lächerlichen Seite dargestellt zu werden verdiente? Und da ich auf keine Weise zugeben kann, mich und die meinige auf diese Arth von Ihnen insultiret zu sehen, so rathe ich Ihnen wohlmeinend, die Briefe, jene Kirchen-Visitations-Mahlzeit betreffend, aus ihrer Sammlung wegzulassen, oder gewärtig zu seyn, daß ich nicht nur für meine Person eine förmliche Injurienklage bey der Behördte wider Sie anstellen — sondern auch meine Frau, die über ihr Vorhaben besonders entrüstet ist, eine solche Rache an ihnen zu nehmen wissen wird, deren Sie Sich gewiß nicht versehen haben sollten.

Ich bin, u. s. w.

LXII.

Antwort.

Hochwürdiger, Hochgelehrter,
Hochgeehrtester Herr Spezial!

Man hat Ihnen die Warheit gesagt, daß unter denjenig satirischen Briefen, die ich heinächstens der Presse überlassen werde, einige befindlich sind, die eine Kirchen-Visitations-Mahlzeit betreffen — aber Euer Hochwürden und Ihren Geschmak im Eßen und Trinken zu kennen, hab ich bishero noch nicht die Ehre gehabt, sondern bey denjenigen Kirchen-Visitations-Malzeiten, denen ich in meinem Leben schon selbst angewohnt, daß ich wahrgenommen, daß einer Ihrer Herren Kollegen gerne boeuf a la mode, der andere gerne Spargeln ißt, der dritte den Burgunder mit Muskat Wein vermischt, der vierte Frau und Kinder mitbringt, der fünfte sich noch eine stattliche Ladung der übergebliebenen

Brocken

Brocken nacher Hause geben läßt u. s. f. und aus all diesen Zügen, denen meine eigene Phantasie noch einige beygefügt, habe ich jenes Gemälde zusammengesetzt, worzu Sie allein gesessen seyn wollen.

Bey diesen Umständen werden Euer Hochwürden weder auf der vorgehabten Injurien Klage — noch die Frau Gemalin auf der mir angedroht härteren Rache *) beharren. Wollen Sie aber durchaus für das Original zu meiner Schilderung angesehen seyn, so bleibt mir nichts übrig, als Ihr Brustbild mit einer Spargel in der Hand in Kupfer gestochen der zweiten Ausgabe meiner Briefe vorsezen zu lassen. Mein Verleger wird sich die damit verbundene Kösten nicht reuen lassen, weil er sich davon ungleich mehrern Abgang des Werks zu versprechen hat, wenigstens wenn Euer Hochwürden, wie ich nicht zweifle, eine Alon-

*) Tantaene animis coeleſtibus irae?

Alonge Perüke tragen, kann dieser Anblik manche ehrbare Matrone — oder auch hie und da einen Dorfschulmeister, die das Werk sonsten nicht ihres Anbliks gewürdiget hätten, verleiten, sich ein Exemplar davon beyzulegen. Ich bin, u. s. w.

LXIII.

Der Verleger

der vorstehenden Briefe an den Herausgeber der gelehrten Zeitung in N.

Es wird auf die bevorstehende Meße ein Bändgen Wirtembergischer Briefe in meinem Verlag herauskommen.

Ich

Ich ersuche Sie, beikommende Rezension, *) die der Verfasser selbst darüber verfertiget hat, in Ihre gelehrte Zeitung einzurücken, und schließe beikommende zwey rare Dukaten als eine geringe Erkänntlichkeit für die Ihnen verursachende Mühe bey.

Wird es auch bekannt, daß die Rezension aus der Mache des Verfaßers ist, nun, so mag die Welt glauben, daß er billig genug gewesen sey, auch eine Satire auf sich selbst zu schreiben.

Ich bin, u. s. w.

*) fand sich nicht unter des Vefaßers hinterlassenen Papieren.

Innhalt
der Briefe.

Seite

I. Brief des seligen Verfassers der Briefe, an den Buchführer zu N. der zugleich statt einer Vorrede gelesen werden kann. 5

II. Antwort des Buchführers, wordurch er zu erkennen gibt, daß er eher als der Verfasser der Mann gewesen wäre, satirische Briefe zu schreiben, und worinn er sich am Ende gegen ihn fast eben so großmütig, als der Buchführer Hieronimus gegen Sebaldus Nothanker bezeugt. 8

III. Replik

Innhalt

Seite

III. Replik des Verfassers. 12

IV. Worinn in puncto eines verlangten Empfehlungs-Schreibens nicht deferirt wird. 13

V. Ein Advokat bittet ex rationibus relevantibus um die vices bey einem peinlichen Prozeß. 14

VI. Empfehlungs-Schreiben für den Advokaten an die Tochter des Ober-Amtmanns. 18

VII. Ein dito von der Dienstmagd im Hause des Advokaten, an die Köchin des Oberamtmanns. Nebst theatralischen Nachrichten. 20

VIII. Antwort des Oberamtmanns. 24

IX. Antwort von dessen Tochter,

nebst

Innhalt

Seite

nebst andern vermischten Nachrichten. 25

X. Ein Pastor bittet seinen Gevatter Oberförster, um eine Anlehnung von 25 fl. zu Bestreitung der Kirchen-Visitations-Kösten. 28

XI. Antwort des Oberförsters mit Beifügung heilsamer Lehren. 31

XII. Die Frau eines benachbarten Pfarrers benachrichtiget ihre Schwägerin von den Dingen, die sich bey der Kirchen-Visitations-Mahlzeit zugetragen haben. 34

XIII. Ein Edelmann sendet einem armen Fräulein ein Allmosen, und widerlegt diejenige, welche behaupten, daß die Erd-Aepfel bloß für das Vieh wachsen. 39

XIV.

Innhalt.

Seite

XIV. Gnädiges Antwortschreiben des Fräuleins, worinn der hochadeliche Grundsatz pain bis et honneur bestätiget wird. 41

XV. Oekonomie Rechnung eines Buchhalters per Einnahm und Ausgabe. 44

XVI. Defekte und Notamina der Schwiegermutter über vorstehende Rechnung. Exempla illustrant. 47

XVII. Die Magd eines Schulmeisters befindet sich von ihm schwanger, und gibt ihm davon Nachricht. 54

XVIII. Der Schulmeister sucht Hülfe bey einem Empiriker, mit Anzeige des Status morbi. 55

XIX. Der Empiriker thut sein Amt. 56

XX. Inter-

Innhalt

Seite

XX. Interdum docta plus valet arte malum. 57

XXI. Der Schulmeister gratulirt seinem Special-Superintendent zum Neuen Jahrswechsel, und legt für die Magd eine Vorbitte ein. 58

XXII. Antwort des Superintendenten. Er lebt und läßt leben. 62

XXIII. TrauerBrief des Schulmeisters über das erfolgte Absterben der Magd. 64

XXIV. Eine gnädige Frau befindet sich en Desespoir, weil sie verdammt ist, unter roturiers zu leben. 65

XXV. Mütterliches Rezept wider diese Krankheit, und neuer Anlas zum Nachdenken, warum die Kinder in adelichen Famillen so oft aus der Arth schlagen. 68

XXVI.

Seite

XXVI. Ein Hofrath ersucht einen Magister ihm um die Gebür ein bißgen seinen Kopf zu leihen. 72

XXVII. Der Magister willfahrt. 73

XXVIII. Empfindsames Schreiben der Frau Hofrätin, genannt Sapho, an einen Lieutenant, ihren Phaon, mit zwey duzend poetischen Allegationen. 74

XXIX. Erbauliche Todesbetrachtungen eines Lieutenants in Absicht auf seine SchwiegerMutter. 82

XXX. Fromme Wünsche desselben für das fernere Wohlergehen der SchwiegerMutter. 83

XXXI. Ein Apotheker macht seinem Physikus Vorschläge zu Erweiterung ihres beyderseitigen Einkommens 85

XXXII. Der Physikus greift ambabus zu. 87

Inhalt

Seite

XXXIII. Ein neuer Oberamtmann bittet seinen erfahrnen Kollegen um Unterricht in rebus agendis. 89

XXXIV. Praktische Antwort des Kollegen, als ein kleiner Beitrag zu Schwesers klugem Beamten. 90

XXXV. Schreiben eines Professors an seine Tante in zerschiedenen Familien-Angelegenheiten. 100

XXXVI. Antwort der Tante, die als eine Freundin der Litteratur keine Muse hat, sich mit Familien-Angelegenheiten zu befaßen. 102

XXXVII. Ein gnädiges Fräulein schmachtet nach der Ankunft des Reutknechts. 108

XXXVIII. Zärtliche Antwortt des Reutknechts 109

XXXIX. Ein Senator und Chirurgus kanngießert über Wet-

ter

Seite

ter, Krieg und andere politische Dinge. 111

XL. Aliud ejusdem argumenti. 116

XLI. Ein Substitut sucht um eine erledigte Forstschreiberey an. 118

XLII. Ein dito auf eine andere Manier. 122

XLIII. Eine geistliche Wittwe bestellt für ihre Tochter eine weltliche Erziehung. 125

XLIIII. Specimen eruditionis der Tochter. 127

XLV. Eine Amtmännin bittet um ein theologisches Bedenken, in Absicht auf die neuemanirt herzogl. wirtembergische Trauerordnung. 130

XLVI. Theologisches Responsum in nuce. 131

XLVII. Ein zum Burgermeister be-

förderter

Seite

förderter Schneidermeister ersucht einen Kollegen um Lehr- und Unterricht, wie er sich in seinem neuen Amt zu verhalten habe. 133

XLVIII. Antwort des Kollegen. 136

XLVIIII. Der Inzipient eines Stadtschreibers schildert seine Behandlung. 141

L. Bericht eines Försters an seinen Forstschreiber in diversis. 147

LI. Antwortt des Forstschreibers, der am oberforstamtlichen SteuerRuder sizt. 149

LII. Eine Baurfrau empfielt der Oberamtmännin ihren Mann zur bevorstehenden SchultheißenWahl 150

LIII. Antwortt der Oberamtmännin, die in den Routinen dieser Art Geschäfte nicht ohnbewandert zu seyn scheint. 151

LIV. Ein

Seite

LIV. Ein ZahnArzt bittet um gnädige Erlaubnus einer hohen Obrigkeit, dem Publikum seine Dienste widmen zu dürfen. 153

LV. Klaglieder eines Landedelmanns. 157

LVI. Wohlgemeint nachbarlicher Vorschlag, wie der Edelmannn auf Kösten des ganzen Vaterlands noch vom zeitlich und ewigen Verderben zu retten. 158

LVII. Ein wirtembergischer Bauer holt von seinem nachher WestPreussen emigrirten Mitburger Kundschaft ein. 161

LVIII. Widerlegung derjenigen, die sich beklagen, daß es heut zu Tage

Seite

so schwer sey ein Amt zu erlangen 164

LIX. Schreiben eines Advokaten an seinen Kollegen. Ein Beweis wider die Lehre vom BrodNeid. 166

LX. Ein Baur gukt zwey Advokaten in die Karte. Nuzanwendung davon. 168

LXI. Ein SpezialSuperintendent stellt den Verfaßer der Briefe zu Rede. 174

LXII. Der Verfaßer rechtfertiget sich, und geht mit einem Projekt schwanger, wovon er sich für die zweite Ausgabe der Briefe starken Abgang verspricht. 176

LXIII. Captatio benevolentiae. 178

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernritter, Friedrich, 1748-1803

Wirtembergische Briefe

Bd.: 1

[Ulm] [1786]

P.o.germ. 98 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105459-9
VD18 80020356-901